

Geschichte der Pharmazie

DAZ Beilage | Redaktion Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke | Prof. Dr. Christoph Friedrich

„Die Bibliothek ist doch unser Stolz“ – Alexander Tschirch als Büchersammler

BERN (François Ledermann) | **Noch bevor die Geschichte der Pharmazie Objekt wissenschaftlicher Studien wurde und einen institutionalisierten Rahmen erhielt, widmeten sich mehrere Apotheker dem Sammeln von Büchern und schrieben sich so in die lange Tradition des Kollektionswesens in der Pharmazie ein.¹ Die vor einigen Jahren in Form einer Stiftung gegründete „Historische Bibliothek der Schweizer Pharmazie“ bietet einige Beispiele dieses Phänomens, wobei die beiden Professoren Friedrich August Flückiger (1828 – 1894) und vor allem Alexander Tschirch (1856 – 1939) hier als Sammler auftreten.²**

Die Historische Bibliothek der Schweizer Pharmazie

Die Stiftung wurde am 25. November 2008 gemeinsam von pharmaSuisse (Schweizerischer Apotheker Verband) und der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (SGGP) ins Leben gerufen. Gemäß ihren Satzungen „bezweckt [sie] den Erwerb, die Aufbewahrung und das zur Geltung bringen von Büchern, Drucksachen, Bildern und Archivmaterial von historischem Interesse für die schwei-

zerische Pharmazie. Die Stiftung hat gemeinnützigen Charakter und verfolgt keinerlei Erwerbszweck“.³ Der Fundus der Bibliothek, der sich im Institut für Medizingeschichte der Universität Bern befindet, besteht aus verschiedenen Quellen. Neben der Büchersammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, der sogenannten „Tschirch-Bibliothek“, deren Erhalt dem helvetischen Pharmaziehistoriker Hans-Rudolf Fehlmann zu verdanken ist,⁴ hat die Stiftung selbst nach ihrer Gründung etliche Werke gesammelt oder als Schenkung erhalten. Die Mehrheit der in Bern untergebrachten Bücher und Dokumente stammt aber aus den vor mehreren Jahrzehnten zusammengeführten Sammlungen des Schweizerischen Apotheker-Verbandes und des im Jahre 1996 geschlossenen Pharmazeutischen Instituts der Universität Bern.⁵ Die Exlibris der beiden Institutionen schmücken zahlreiche Bände. In den letzten zwei Jahren wurden die Bücher durch zwei Bibliothekarinnen katalogisiert, und der vollständige Bestand befindet sich im elektronischen Katalog der Berner Universitätsbibliothek.⁶ Enthalten sind über 6000 Einheiten, Werke, die eine Periode zwi-

EDITORIAL

Sammeln, bewahren, erklären

Nun liegt die Biennale in Bremen bereits einige Monate zurück. Sie wird aber in dieser Ausgabe der „Geschichte der Pharmazie“ wieder lebendig: Zum einen durch den Bericht von Dr. Caesar, der allen, die nicht dabei sein konnten, die Atmosphäre dieser Tage näher bringt. Zum andern durch das Protokoll der Mitgliederversammlung am 11. April 2014, das hier satzungsgemäß abgedruckt ist. Der Inhalt dieses Heftes wendet sich jedoch dem Motto des Editorials zu, und so beschreibt François Ledermann die Büchersammlung von Alexander Tschirch, des bedeutenden deutsch-schweizerischen Gelehrten, dessen Blickfeld weit über sein eigentliches Metier, die Pharmakognosie, reichte. Die Kommentare zu den Cimelien, die im Medizinhistorischen Institut der Universität Bern aufbewahrt werden, verdeutlichen die Sammelleidenschaft Tschirchs ebenso wie seine tiefen Kenntnisse der alten Medizin und Pharmazie. Der Beitrag von Frau und Herrn Dr. Münch führt mit der Beschreibung von drei Meissener Verdienstmedaillen für das VZ Magdeburg in eine nicht unbedeutende Sparte der Pharmaziegeschichtsschreibung, die pharmazeutisch-medizinische Numismatik. Es liegt lange zurück, dass man dieses Thema in der „Geschichte der Pharmazie“ und ihren Vorgängern behandelt hat und so soll dieser Beitrag ein Ansporn sein, sich ihm wieder zu widmen. Das neue Apothekenmuseum in Bad Langensalza, das Herr Klosa vorstellt, ist jedenfalls einen Besuch wert und findet sicherlich nicht nur im Kreise der Museumsliebhaber viele Anhänger. Der Blick auf die derzeit unsichere Lage der Weltpolitik lässt uns in Mitteleuropa hoffen, dass 100 Jahre nach dem Ausbruch der „Grande Guerre“ solche nationalen und politisch-religiösen Auseinandersetzungen hier nie mehr stattfinden.

Wolf-Dieter Müller-Jahncke



Deutscher
Apotheker Verlag

schen dem Ende des 15. Jahrhunderts und heute betreffen, mit weiten Facetten der gesamten pharmazeutischen Wissenschaften.

Die Geschichte der Bibliothek

In seiner Privatkorrespondenz schreibt Tschirch im Jahre 1931 beim Umzug des pharmazeutischen Instituts in ein neues Gebäude⁷: „Lisa [Tschirchs Ehefrau] hat mit der Neu-einrichtung viel geholfen – trotz ihrer 68 ist sie noch recht mobil. Ihre Hilfe war mir bei der Neuordnung der Bibliothek unentbehrlich. (Die Bibliothek ist doch unser Stolz)“.⁸

Viel früher, schon im Jahre 1894, beschreibt Tschirch die Bibliothek: „An den Wänden ist die reichhaltige Büchersammlung aufgestellt, die alle wichtigen pharmaceutischen Journale Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Franckreichs, Hollands, Englands und Amerikas, die wichtigsten Lehr- und Handbücher und Jahresberichte, eine große Sammlung von Brochuren und Dissertationen und auch ältere pharmakognostische Werke enthält und in eine pharmaceutische, eine pharmakognostisch-botanische und eine chemische Abtheilung gegliedert ist. – Ein mittlerer Tisch dient den Excerptirungsarbeiten“.⁹

In einem weiteren Text wird die Bibliothek ebenfalls erwähnt: „In der Kavalieriekaserne leistete Tschirch seine auch vom Ausland anerkannte Lebensarbeit. Hier nahm er die pharmazeutische Zentralbibliothek auf, die der Schweizerische Apothekerverein 1897 gründete“.¹⁰

Beim Umzug im Jahre 1931 und nach der Emeritierung Tschirchs 1933 wurde die Bibliothek weiter vom Pharmazeutischen Institut bis zu dessen Schließung 1996 unterhalten. Dann gelangte sie in einen Keller des Schweizerischen Apotheker-Vereins [später pharmaSuisse], wo sie den Forschenden weiterhin zur Verfügung stand. Die Gründung einer Stiftung, der Transport ins Berner Institut für Medizingeschichte und die Katalogisierung erlauben nun eine wissenschaftliche Nutzung der Werke.

Alexander Tschirch und seine Bibliothek

Der Berner Pharmazie-Professor deutscher Abstammung Alexander Tschirch¹¹ hat also maßgeblich den Aufbau der Bibliothek des Instituts gefördert, eine Institution, auf die er besonders stolz war. Tschirch kam 1890 von Berlin nach Bern, um die Direktion des neu gegründeten Pharmazeutischen Instituts zu übernehmen. Nach einigen Jahren in der Staatsapothek übernahm er neue Räume in der alten Kavalleriekaserne am Bollwerk, wo er ein nach seinen Plänen gebautes neues Institut einrichten konnte.¹²



Abb. 1: Exlibris von A. Tschirch

Schon zu seiner Studienzeit und während seinen ersten wissenschaftlichen Tätigkeiten in Berlin hatte Tschirch begonnen, pharmazeutische Werke zu sammeln, eine Leidenschaft, die er in der Schweiz lebhaft fortsetzte. So enthält die Berner Bibliothek Bücher, die Alexander Tschirch während seines ganzen Lebens zusammentrug und die oft einen hohen bibliophilen Wert haben; die meisten sind mit handschriftlichen Bemerkungen oder mit seinem Exlibris oder noch mit seinem Stempel versehen.¹³

So erlaubt die Liste der so gezeichneten Bücher eine Analyse der bibliographischen Interessen des Berner Professors und seine Bemerkungen zeugen von seiner tiefen Kenntnis

der pharmazeutischen Literatur, auch derjenigen der alten Zeiten.

In diese Arbeit wurden die Werke der Berner Historischen Bibliothek, die in irgendeiner Form ein Zeichen von Alexander Tschirch tragen, aufgenommen. Die Auswahl wurde auf die „Rara“, die Bücher also, die bis 1800 erschienen sind, und die „Folianten“, großformatige Exemplare, eingeschränkt.

Diese 39 Titel, die ein breites Spektrum der medizinischen, botanischen und pharmazeutischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bieten, zeugen von der eifrigen Sammlertätigkeit Alexander Tschirchs, von seinen weitgefächerten Interessen – verschiedene Gebiete der damaligen Wissenschaften sind vertreten – und von seiner historischen Kenntnis, die sich bekanntlich in seinen pharmaziegeschichtlichen Tätigkeiten widerspiegelt.¹⁴

Die Bücher, die einen handschriftlichen Kommentar von Tschirch enthalten (im Folgenden kursiv), sind hier mit deren Signatur und einigen Bemerkungen aufgelistet.

PH R 1: Johannes de Mediolano, Regimen Sanitatis Salernitanum, Venedig, 1480

Bei Choulant S. 268 nicht 1480 gedruckt, sondern später vielleicht erst 1523.

Das Gedicht stammt aber aus dem XI. oder XII. Jahrhundert.

Tschirch

Das in Versen verfasste Regimen Sanitatis stammt durchaus aus der salernitanischen Schule, also aus dem Anfang des 2. Jahrtausends. In seinem „Handbuch der Bücherkunde der älteren Medizin“¹⁵ schreibt Choulant: „Das Jahr 1480 aus obigem Titel hat man fälschlich als Druckjahr gedeutet, die Ausgabe ist aber gewiss jünger; das Exemplar, welches Ackermann sah, hatte die Jahrzahl 1523 beige-schrieben“.¹⁶ In der Tat hatte Ackermann festgestellt: „Alia ad manus est editio in quarto, ante annum 1523, quem possessor adscriptit, hoc titulo: *Regimen Sanitatis cum expositione magistri Arnaldi de villa nova Cathellano noviter*

Tabelle: Bücher der Bibliothek aus der Zeit vor 1800 mit einem Zeichen von Tschirch

Signatur	Name	Kurztitel	Druck	TXT ¹	EXL ²	STE ³
PH R1 P	Johannes, de Mediolano	Regimen Sanitatis Salernitanum	Venedig 1480	Ja	Ja	Nein
PH R3 P	Serapio Senior	Liber Serapionis de simplici medicina	Venedig 1503	Ja	Ja	Nein
PH R6 P	Cordus, Valerius	Dispensatorium hoc est, pharmacorum conficiendorum ratio	Venedig 1546	Ja	Nein	Nein
PH R10 P	Belon, Pierre	Les observations de plusieurs singularitez & choses mémorables	Paris 1555	Nein	Ja	Nein
PH R12 P	de Orta, Gracia	Aromatum et simplicium aliquot medicamentorum apud Indios Nascentium historia	Antwerpen 1574	Ja	Ja	Nein
PH R13 P	Grew, Nehemiah	Anatomie des plantes qui contient une description exacte de leurs parties & de leurs usages	Paris 1675	Nein	Ja	Ja
PH R15 P	Ruscelli, Girolamo	Alexii Pedemontani De Secretis libri	Basel 1560	Nein	Ja	Nein
PH R16 P	Croll, Oswald	Basilica chymica	Leipzig 1634	Nein	Ja	Nein
PH R 17 P	Cordus, Valerius	Valerii Cordi Dispensatorium	Leyden 1627	Ja	Nein	Ja
PH R18 P	Scribonius, Largus	Scribonii Largi compositiones medicae	Padua 1655	Ja	Nein	Nein
PH R19 P	de Bondt, Jakob	De Medicina Indorum, libri IV	Leyden 1642	Nein	Nein	Ja
PH R20 P	Bacon, Francis	Historia Naturalis & Experimentis de Ventis &C.	Amsterdam 1662	Nein	Nein	Ja
PH R22 P	Thomasius, Jacob	Erotemata logica pro incipientibus	Leipzig 1678	Nein	Ja	Nein
PH R24 P	Lémery, Nicolas	Cours de chymie contenant la manière de faire les opérations	Paris 1579	Nein	Ja	Nein
PH R25 P	Angelus de Sanctu, Josepho	Pharmacopoea Persica ex idiomate in Latinum conversa	Paris 1681	Nein	Ja	Nein
PH R26 P	Schröder, Johann	Pharmacopoeia medico-chymica	Ulm 1685	Ja	Ja	Nein
PH R30 P	Charas, Moyse	Pharmacopoea regia, galenica et chymica	Genève 1683	Nein	Ja	Nein
PH R 40 P	Kaempfer, Engelbert	Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum, fasciculi V	Lemgo 1712	Nein	Ja	Nein
PH R42 P	Lochner, Michael Friedrich	Mekonopaignion sive Papaver ex omni antiquitate erutum, Gemmis, Nummis, Statuis et Marmoribus aeri	Nürnberg 1713	Nein	Ja	Nein
PH R43 P	Newton, Isaac	Traité d'optique sur les reflexions, refractions, inflexions et couleurs de la lumière	Amsterdam 1720	Nein	Ja	Ja
PH R46 P	Neumann, Caspar	D. Caspar Neumanns Chymiae medicae dogmatico-experimentalis	Züllichau 1749	Nein	Ja	Nein
PH R49 P	Pomet, Pierre	Histoire générale des drogues	Paris 1735	Nein	Ja	Ja
PH R60 P	Cartheuser, Johann Friedrich	Fundamenta materiae medicae tam generalis quam specialis	Frankfurt a. d. Oder 1767	Nein	Ja	Nein
PH R64 P		Apparatus medicaminum tam simplicium quam praeparatorum	Göttingen 1776	Nein	Ja	Nein
PH R65 P	Priestley, Joseph	Versuche und Beobachtungen über verschiedene Gattungen der Luft	Wien, Leipzig 1778	Nein	Ja	Nein
PH R83 P	Tiling, Matthias	Rhabarbarologia seu curiosa rhabarbi disquisitio	Frankfurt a. Main 1679	Nein	Ja	Nein
PH R85 P	Murray, Johann Andreas	Apparatus medicaminum tam simplicium quam praeparatorum et compositorum	Göttingen 1779	Nein	Ja	Nein
PH R95 P	Fourcroy, Antoine-François	Philosophie chimique, ou vérités fondamentales de la chimie moderne	Paris 1795	Nein	Ja	Nein
PH R102 P	Nemnich, Philipp Andreas	Allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte	Halle a. d. Saale 1793	Nein	Ja	Nein
PH R103P	Ingenhousz, Jan	Über Ernährung der Pflanzen und Fruchtbarkeit des Bodens	Leipzig 1798	Nein	Ja	Ja
PH R114 P	Linné, Carl von	Materia medica per regna tria naturae	Leipzig und Erlangen 1772	Nein	Ja	Nein
PH R119 P	Linné, Carl von	Vollständiges Pflanzensystem	Nürnberg 1773	Nein	Ja	Nein
PH R121 P	Linné, Carl von	Philosophia botanica in qua explicantur fundamenta botanica cum definitionibus partium	Berlin 1780	Nein	Ja	Ja
PH R130 P	Fuchs, Leonhart	De historia stirpium commentarii insignes	Lyon 1749	Nein	Ja	Nein
PH FOL1 P	Dioscorides Pedanius	P. Dioscoridae Pharmacorum Simplicium, reiq[ue] Medicae libri VIII	Straßburg 1529	Ja	Ja	Nein
PH FOL4 P	Ibn Masawayh, Yuhanna	Opera De medicamentorum purgantium delectu, castigatione	Venedig 1589	Ja	Ja	Nein
PH FOL5 P	Dioscorides Pedanius	Opera quae extant omnia	Frankfurt 1598	Ja	Ja	Nein
PH FOL7 P	Piso, Guilielmus	De Indiae Utriusque Re Naturali et Medica Libri Quatuordecim	Amsterdam 1658	Nein	Ja	Nein
PH FOL9 P	Malpighi, Marcello	Opera omnia	London 1687	Nein	Ja	Nein
PH FOL13 P	Du Halde, Jean Baptiste	A description of the empire of China and Chinese-Tartary, together with the Kingdoms of Korea, and Tibet	London 1738	Nein	Ja	Nein

¹Weist einen handschriftlichen Text Tschirchs auf; ²Enthält ein Exlibris von Tschirch; ³Enthält einen Stempel von Tschirch.

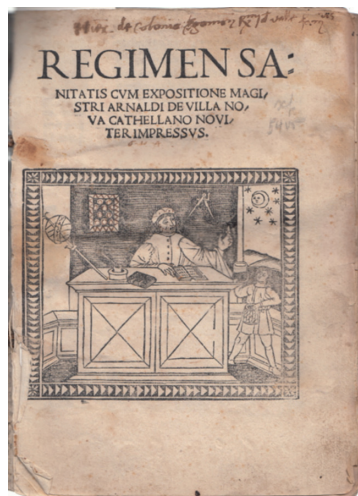


Abb. 2: Regimen Sanitatis 1480 (?)

impressus“,¹⁷ auf deutsch also, dass eine andere vor dem Jahr 1523 im Quart-Format gedruckte Ausgabe zur Hand ist. Auf diesem Buch hat nämlich der Besitzer dieses Datum aufgeschrieben. Es gibt daher keine eindeutigen Nachweise, welches Druckjahr tatsächlich richtig ist.

Es ist aber aus verschiedenen anderen Gründen wahrscheinlich, dass sich die Angabe 1480 nicht auf das Druckjahr, sondern auf die Bearbeitung durch die Ärzte von Montpellier bezieht. So lautet nämlich ein Teil des „Incipit“: „noviter correctum ac emendatum p. egregissimos ac medicinae partis peritissimos Doctores Montipessulani regentes. Anno M.ccccl. xxx. predicto loco actu moram trahentes“, also „neuerdings im Jahr 1480 berichtigt und verbessert durch die ausgezeichneten und kunsterfahrenen regierenden Doktoren von Montpellier, die sich am vorgenannten Ort tatsächlich aufhielten“. Es gibt aber andere Ausgaben, die den gleichen Satz und das gleiche Datum 1480 enthalten, jedoch ein anderes Druckjahr aufweisen, zum Beispiel das in Straßburg gedruckte Werk, das sich auch auf das Jahr 1480 und die Doktoren von Montpellier bezieht, aber noch das Kolophon „impressus Arg. Anno dni MCCCCXCI“ aufweist.¹⁹ Choulant erwähnt eine andere Fassung mit dem gleichen Bezug auf Montpellier und dem Datum 1480 in einer Ausgabe von 1487, gedruckt in Besançon.²⁰ Die Französische Nationalbibliothek be-

sitzt ein venezianisches Exemplar von 1491.²¹

Schließlich soll der Drucker Bernardinus de Vitalibus von 1495 bis 1539 tätig gewesen sein,²² es lassen sich in den verschiedenen Bibliographien jedoch keine von ihm gedruckten Werke vor dieser Zeit nachweisen.

PH R3: Serapio Senior, Liber Serapionis de simplici medicina, Venedig, 1503

Weihnachtsgeschenk (1907) meines Verlegers Chr. H. Tauschnitz in Leipzig T.

Tauschnitz war der Verleger verschiedener Werke Tschirchs, so von „Anatomischer Atlas der Pharmakognosie und Nahrungsmittelkunde“ (1893 – 1900) und von „Handbuch der Pharmakognosie“ (1908 – 1921).

PH R6: Cordus, Valerius, Dispensatorium hoc est, pharmacorum conficiendorum ratio, Venedig, 1546.

1916 für M. 30 gekauft Tschirch

PH R12: de Orta, Gracia, Aromatum et simplicium aliquot medicamentorum apud Indios Nascentium historia, Antwerpen, 1574.

Das jetzt seltene Buch habe ich 1900 für Fr. 24. erworben Tschirch

PH R17: Valerii Cordi Dispensatorium, Leyden, 1627.

1905 für M. 25 gekauft Tschirch

PH R18: Scribonius, Largus, Scribonii Largi compositiones medicae, Padua, 1655.

Die Compositiones des Scribonius Largus sind (nächst dem Narthex des Mantias, der aber nie erschienen ist) das erste Dispensatorium, die erste Pharmacopoe T.

Tschirch übernimmt hier fast wörtlich den Satz von Schelenz, der ausführt: „Diese Sammlung [von Scribonius Largus] ist für die Kenntnis damaliger Arznei- und Drogenkunde von größter Wichtigkeit und nächst dem Narthex

des Mantias das erste eigentliche Dispensatorium“. ²³ Über Mantias bemerkt Schelenz weiter: „Mantias [...] ist der erste, der über die Zusammensetzung eine Art Apothekerbuch geschrieben haben soll“.²⁴

PH R26: Schröder, Johann, Pharmacopoeia medico-chymica, Ulm, 1685.

Erworben wird das jetzt seltene Buch 1928, nachdem ich es zwanzig Jahre im Buchhandelsgeschäft gesucht hatte. Tschirch

PH FOL1: Dioscorides Pedanius, P. Dioscoridae Pharmacorum Simplicium, reiq[ue] Medicae libri VIII, Straßburg, 1529

Dies ist die zweite Ausgabe der berühmten Dioskurides Edition des Ruellius, die erste erschien 1516 Paris ap. H. Stephanum († 1537) Sie ist noch von Ruellius selbst besorgt. Die späteren (1538 Venedig. 1542 Basil., 1543 Frankfurt. etc.) nicht mehr. Sie liegt der Ausgabe von Matthiolus zugrunde.

Dez. 1904. Tschirch

Obwohl dieses Werk von Choulant nur als Kommentar erwähnt wird,²⁵ bezieht sich Tschirch hier auf verschiedene Aussagen des Autors des „Handbuchs der Bücherkunde“, um die Mäander der Ausgaben von Dioskurides mit ihren Fassungen, Bearbeitungen und Übersetzungen zu verfolgen.²⁶

Der aus Soissons gebürtige französische Arzt und Humanist Jean Ruel (1474 – 1537),²⁷ latinisiert Ruellius, gab Choulant zufolge verschiedene Fassungen heraus, unter anderem die in Paris 1516 bei Stephanus gedruckte Edition und diejenige der hier dargelegten Historischen Bibliothek der Schweizer Pharmazie.²⁸

Der italienische Arzt Pietro Andrea Mattioli (1501 – 1577),²⁹ latinisiert Matthiolus, veröffentlichte verschiedene Ausgaben, deren erste im Jahre 1544 sich auf die Übersetzung von Ruellius stützte.³⁰

PH FOL4 : Ibn Masawayh, Yuhanna, Opera De medicamentorum purgan-

tium delectu, castigatione, Venedig, 1589.

Choulant bemerkt (Grundriss des Buchdrucks f. d. ältere Medizin 1841) über diese Ausgabe: „Venet., 1589. f., ed. J. Costaeus, ap. Juntas.

Zwei Theile in Einem Bande. Der erste Theil enthält unter dem Titel: Joannis Mesue Damasceni opera etc. die drei Werke des M. nach Sylvius Uebersetzung, die antiqua versio ist zum Theil weggelassen, der Commentar zusammengezogen; neu hinzugekommen sind des J. Costäus Anmerkungen. Die Holzschnitte sind nach denen der vorigen venediger Ausgabe copirt, aber nicht dieselben Platten, auch fehlen in dieser Ausgabe befindliche. Der zweite Theil hat den Titel; Supplementum in secundum librum compendii secretorum medicinae etc. und enthält nächst den Schriften, welche der vorigen venediger Ausgabe angehängt sind, auch die dort fehlende: Cophonis tract. De arte medendi.“

Tschirch gibt in seiner handschriftlichen Bemerkung den Text von Choulant wieder, der seinerzeit den Inhalt des Druckes beschrieb.³¹ In den Werken von „Mesuë dem Jüngeren“³² gibt es je nach Ausgaben verschiedene Texte, die eingefügt oder weggelassen wurden. Auch zahlreiche zeitgenössische Kommentatoren haben den Text des Pseudo-Mesuë übersetzt und ge- deutet, zum Beispiel der hier erwähnte

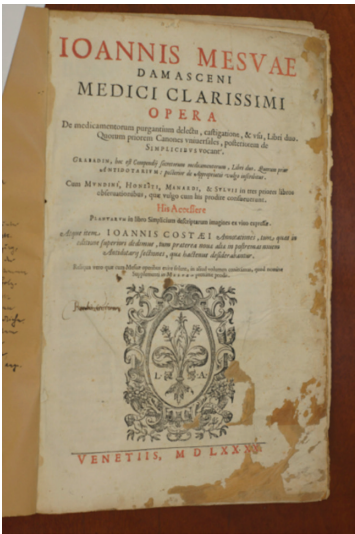


Abb. 3: Pseudo-Mesuë-Ausgabe von 1589

Jacobus Sylvius (1478 – 1555)³³ oder Johannes Costaeus (1528 – 1603), ein italienischer Arzt, Professor an den Universitäten von Turin und Bologna, der arabische Ärzte wie Pseudo-Mesuë und Avicenna kommentierte.³⁴

PH FOL5: Dioscorides Pedanius, Opera quae extant omnia, Frankfurt 1598.

Diese Ausgabe [bei Choulant (S. 79)] ist im Text nach der Goupylusausgabe (Paris 1549) redigiert aber nach Handschriften verbessert mit Varianten und sehr werthvollen Scholien des Saracenus und Sambucus, sowie mit Saracenus ganz neuer Übersetzung versehen. Choulant sagt: „Sehr werthvolle Ausgabe“

Die Εὐπόριστα sind unter bes. Titel (1598) beigelegt! Ebenfalls mit Scholien und Übersetzung des Saracenus. Auch hier übernimmt Tschirch wörtlich die Bemerkungen von Choulant, der die Entwicklungsgeschichte der Dioskurides-Ausgaben verfolgt und sich dabei auf den gesamten Titel des Werkes stützt.³⁵ Dazu bemerkt Berendes: „Die beste Ausgabe ist die Aldina, gedruckt bei Aldus Manutius zu Venedig im Jahre 1499, aber wenig bekannt geworden; Sprengel, welcher sie besaß, nennt sie kunst- und glanzvoll. Sie hat nur wenig Fehler, die Accente sind richtiger als in allen früheren Ausgaben, auch enthält sie die besten Lesarten. Es gibt eine zweite Aldina, welche Saracenus, da er die erste nicht kannte, als die (einzige) Aldina bezeichnet. Sie erschien zu Venedig 1518 von Fr. Asulanus, dem Schwager des Aldus, unter Mitarbeit von Hier. Rosci, Arzt zu Padua; sie wird von Sprengel verurtheilt. [...] Janus Cornarius, wie er sich selbst nennt, oder Janus Cornarus, wie er gewöhnlich geschrieben wird, gab im Jahre 1529 den Dioskurides heraus. Es ist fast der Text des Asulanus, nur mehr geläutert, und 20 Jahre später erschien der Dioskurides von Jac. Goupylus mit der Uebersetzung von Ruellius. Beigefügt sind die verschiedenen Lesarten der Pariser Codices“. [...] Die letzte gründlich revidirte und mit lobenswerthem Fleiss bearbeitete



Abb. 4: Die Dioskurides-Ausgabe des Ruellius von 1529

Ausgabe rührt von Jan. Saracenus (Frankfurt 1598) her“.³⁶ Die Εὐπόριστα sind ein Teil des gesammelten Werkes von Dioskurides.

Resümee

Tschirch hat, wie von Müller-Jahncke festgestellt,³⁷ schon in seiner Ausbildungszeit in Berlin sein „akademisches Feld“,³⁸ die Pharmazie im engeren Sinn, zum Teil verlassen, um sich den Geisteswissenschaften anzunähern. Er profitierte vom breiten Spektrum der Vorlesungen an der Berliner Alma mater und von den berühmten Lehrern der Geschichte und der Philosophie, um sich weite Kenntnisse auf diesen Gebieten anzueignen. Das breite geistige und künstlerische Interesse des deutsch-schweizerischen Gelehrten spiegelt sich in seiner Korrespondenz,³⁹ in seinen Reisen,⁴⁰ in seinen Werken, zum Beispiel im „Handbuch der Pharmakognosie“,⁴¹ und auch in seiner Sammlertätigkeit wider, die hier durch die Bücher dokumentiert ist.

Anmerkungen

1 Vgl. Peter Dilg: Apotheker als Sammler. In: Andreas Grote (Hrsg.): Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800. Op-laden 1994 (Berliner Schriften zur Museumskunde, 10). S. 453 – 474. Vgl. Christoph Friedrich: Apotheker als kundige Sammler. In: Pharmazeutische Zeitung 146 (2001), 11 – 17.

2 Herrn Prof. Dr. Urs Boschung, Bern, danke ich ganz herzlich für die Hilfe bei der Übersetzung von lateinischen Sätzen.

3 HBSP. Stiftungsurkunde vom 25. November 2008. Art. 2.

4 Vgl. François Ledermann: Zum Gedenken an Dr. Hans-Rudolf Fehlmann. In: *Geschichte der Pharmazie* 57 (2005), 70 – 71. François Ledermann/Regula Willi-Hangartner: *Die pharmazeutische Sammlung in Bern, gestern und heute: die Tschirch-Bibliothek*. In: *Schweizerische Apotheker-Zeitung* 138 (2000), 550 – 551.

5 Pia Burkhalter/Laura Feurer-Bondolfi/François Ledermann: *Historische Bibliothek der Schweizer Pharmazie*. Katalogisierungsbericht. Bern 2013.

6 aleph.unibas.ch.

7 Vgl. Ursula Hörmann: *Die akademische Ausbildung der Apotheker im Kanton Bern*. Bern 1998 (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 18).

8 Brief von Alexander Tschirch an Martha Bernoulli vom 3.12.1931 (Institut für Medizingeschichte, Bern, Nachlass Alexander Tschirch).

9 Vgl. dazu Alexander Tschirch: *Die Entwicklungsgeschichte der Pharmaceutischen Universitätsinstitute*. Wien 1894. S. 13.

10 Vgl. Richard Feller: *Die Universität Bern 1834 – 1934*. Bern 1935. S. 408.

11 Vgl. Kirsten Bork: *Alexander Tschirch: Eine Studie über das Leben eines wegweisenden Pharmakognosten*. Würzburg 2003.

12 Hörmann [wie Anm. 7].

13 Burkhalter/Feurer-Bondolfi/Ledermann [wie Anm. 5].

14 Wolf-Dieter Müller-Jahncke: *Alexander Tschirch als Historiker*. In: 50 Jahre Tschirch. Hrsg. von François Ledermann u. Claudia Zerobin. Schwyz 2007 (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 28). S. 125 – 134. Gottfried Schramm: Prof. Dr. Alexander Tschirch (1856 – 1939), Bern, als Pharmaziehistoriker. In: *Pharmaceutica Acta Helvetica*, 52 (1977), 383 – 400.

15 Ludwig Choulant: *Geschichte und Literatur der älteren Medicin*. Handbuch der Bücherkunde der älteren Medizin. Leipzig 1841. S. 268–269.

16 Choulant [wie Anm. 15], S. 269.

17 Johann Christian Gottlieb Ackermann: *Regimen Sanitatis Salerni sive Schole Salernitanae de conservanda bona Valetudine praecepta*. Stendal 1790. S. 112.

18 Die „Docteurs régens“ waren seit 1498 die Inhaber der vier Lehrstühle an der Universität von Montpellier. Vgl. Louis Dulieu: *La médecine à Montpellier*. Bd. 2, *La Renaissance*. Montpellier 1979. S. 17f.

19 Ackermann [wie Anm. 17], S. 114. Dies wird ebenfalls vom französischen Arzt Jean Baptiste Marie Baudry de Balzac, Bibliograph des Regimen Sanitatis, festgestellt: „Plusieurs anciennes éditions portent ce titre, de sorte que le millésime 1480 n'implique rien sur l'année de l'impression“. Zit. in: Gorgias Gambacorta/Alberto Giordano: *Regimen Sanitatis*. Bibliografia. Milano 1983. Salvatore de Renzi übernimmt auch die Bibliographie von Baudry de Balzac. Vgl. Salvatore de Renzi: *Collectio Salernitana*. Bd. 5. Neapel 1859. Auch Arnold Klebs erwähnt verschiedene Ausgaben, von Vitalibus in Venedig gedruckt, die aber alle um 1500 oder später herausgegeben wurden, s. Arnold C. Klebs: *Incunabula scientifica et medica*. Reprint. Hildesheim 1963, S. 274.

20 Choulant wie [Anm. 15], S. 269.

21 <http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb37302614p>. [8.7.2014].

22 <http://www.treccani.it/enciclopedia/bernardino-lat-bernardinus-venetus-de-vitalibus-vitali/>: „attivo a Venezia dal 1495 al 1539.[25.08.2013].

23 Vgl. Hermann Schelenz: *Geschichte der Pharmazie*. Berlin 1904. S. 165.

24 Schelenz [wie Anm. 23]. S. 121. Zu Mantias, vgl. Rudolf Schmitz: *Geschichte der Pharmazie*. Bd. 1. Eschborn, 1998. S. 366.

25 Choulant [wie Anm. 15], 80. Vgl. auch Richard J. Durling: *A Catalogue of Sixteenth Century Printed Books in the National Library of Medicine*. Bethesda 1967. S. 144.

26 Vgl. hierzu Julius Berendes: *Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittel-lehre in fünf Büchern*. Stuttgart 1902. S. 11. Vgl. auch Werner E. Gerabek et al.: *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin/New York 2005.

27 Michel Reulos/Peter G. Bietenholz: *Jean Du Ruel of Soissons*. In: *Contemporaries of Erasmus: A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*. Hrsg. von Peter G. Bietenholz. Bd.1. Toronto 1985.

28 Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medicinali materia libri quinque De virulentis animalibus, et venenis canerabioso, et eorum notis, ac remediis libri quattuor. Henri Étienne, Paris 1516.

29 Francesca Sboarina: *Il lessico medico nel Dioscoride di Pietro Andrea Mattioli*. Frankfurt am Main [u. a.] 2000 (Vario Lingua, 8).

30 Choulant [wie Anm. 15], 80. Die italienische Ausgabe hat den Titel: „Di Pedacio Dioscoride Anazarbeo libri cinque della historia, & materia medicinale tradotti in lingua volgare italiana da M. Pietro Andrea Matthiolo Sanese medico. Con amplissimi discorsi, et comentì, et dottissime annotati-
oni, et censure del medesimo interprete [...]“ und wurde von Niccolo Bascarini in Venedig gedruckt.

31 Choulant [wie Anm. 15], S. 356.

32 Schmitz [wie Anm. 24], S. 396–398.

33 Schmitz [wie Anm. 24], S. 382–384. Hierzu auch Ingrid Klimaschewski-Bock: *Die „Distinctio sexta“ des Antidotariums Mesuë in der Druckfassung Venedig 1561 (Sirupe und Robub)*. Stuttgart 1987 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 40). Vgl. auch Sieglinde Liebeknecht: *Die Canones des Pseudo-Mesuë. Eine mittelalterliche Purgantienlehre*. Stuttgart 1995 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 71).

34 <http://www.vererein-milch-und-kultur.eu/literatur6.html#Rez07> [8.7.2014].

35 Pedakiou Dioskoridou tou Anazarbeōs ta sōzomena hapanta = Pedacii Dioscoridis Anazarbaei opera quæ extant omnia. [1] : addita sunt ad calcem ejusdem interpretis scholia, in quibus variæ codicum variorum lectiones examinantur, diversæ de medica materia, seu priscorum seu etiam recentiorum sententiæ proponuntur, ac interdum conciliantur : ipsius denique autoris corruptiora, obscuriora, difficillioraque loca restituuntur, illustrantur, et explicantur. / ex nova interpretatione Jani-Antonii Saraceni Lugdunaei, medici ; Pediakou Dioskoridou tou anazarbeōs Peri Eupōristōn aplōn te kai sunthetōn Pharmakōn Biblia duo, pros Andromakon. Pedacii Dioscori anazarbaei De facile parabilibus tam simplicibus quam compositis medicamentis, ad Andromachum, libri duo. [3] / Interprete Jano Antonio Saraceno lugdunæo, Medico.

36 Berendes [wie Anm. 26], S. 11.

37 Müller-Jahncke [wie Anm. 14].

38 Pierre Bourdieu: *Homo academicus*. Frankfurt am Main 1991.

39 Stefan Hächler: *Alexander Tschirchs Korrespondenz. Überblick, Einblick, Ausblick*. In: 50 Jahre Tschirch [wie Anm. 14]. S. 7.

40 François Ledermann: *Iter pharmaceuticum*. Bern 2003 (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 24).

41 Alexander Tschirch: *Handbuch der Pharmakognosie*. 1. Ausg. Leipzig 1909–1925.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. François Ledermann
Institut für Geschichte der Medizin der Universität Bern
Bühlstrasse 26
CH-3012 Bern
francois.ledermann@img.unibe.ch

Die Meissener Medaillen des Versorgungszentrums Pharmazie und Medizin- technik Magdeburg

MAGDEBURG (Hannelore Münch, Jens-Andreas Münch) | **Das Versorgungszentrum Pharmazie und Medizintechnik Magdeburg gab ab 1976 in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen¹ drei Medaillen aus Böttgersteinzeug[®] in Auftrag, die dann Mitarbeitern des Betriebes zu verschiedenen Anlässen als Ehrengabe überreicht wurden. Im Folgenden werden nicht nur diese Medaillen und ihre Entstehungsgeschichte, sondern auch die beteiligten Künstler vorgestellt sowie Material und Herstellungsprozess betrachtet.**

Entstehungsgeschichte

Das Versorgungszentrum (VZ) Pharmazie und Medizintechnik Magdeburg war bis zur Wiedervereinigung Deutschlands eine Einrichtung des Gesundheitswesens, in der alle staatlichen Apotheken und zentralen Spezialabteilungen sowie Einrichtungen der Medizin- und Orthopädietechnik der Stadt Magdeburg und des angrenzenden damaligen Kreises Wolmirstedt zu einer juristischen und ökonomischen Einheit zusammengeschlossen waren. 1989 hatte dieses VZ über 700 Beschäftigte. Die Gründung erfolgte 1971 als neue Organisationsform im staatlichen Apothekenwesen der DDR, zunächst mit Modellcharakter unter der Bezeichnung Versorgungsbetrieb, später umbenannt in Versorgungszentrum Pharmazie und Medizintechnik Magdeburg. Diese Organisationsform setzte sich in den folgenden Jahren landesweit durch.² Mitte der 1970er Jahre entstand der

Wunsch, zur Würdigung hervorragender Leistungen von Mitarbeitern eine angemessene und besondere Ehrengabe zu gestalten. Die Wahl fiel auf eine Medaille aus Meissener Porzellan. Porzellanmedaillen wurden in Meißen bereits seit dem frühen 18. Jahrhundert gefertigt. Das Material erlaubt bei großer Festigkeit und ästhetischem Erscheinungsbild durch die besondere Art der Herstellung sogar vielfältigere künstlerische Gestaltungsmöglichkeiten als herkömmliche Medaillen aus Metall. Die hochwertigen Meissener Medaillen erlangten als kleine Kunstwerke eine außerordentlich große Beliebtheit und weite Verbreitung in der DDR und im Ausland. Für die Entscheidung, eine Meissener Medaille in Auftrag zu geben, war nicht zuletzt eine sowohl berufliche als auch örtliche Verbindung zu Johann Friedrich Böttger (1682 – 1719) maßgeblich, dessen Name untrennbar mit der Erfindung des europäischen Hartporzellans verbunden ist. Böttger verbrachte in Magdeburg, der Heimatstadt der Familie Böttger (Schreibweise in Stadtarchivalien z. T. auch Böttiger oder Böttcher)³, seine Kindheit, bis er 1696, im Alter von 14 Jahren, eine Apothekerlehre in Berlin begann, die er 1701 als Geselle abschloss.⁴ Insgesamt ließ das Magdeburger Apothekenwesen zu drei besonderen Anlässen Medaillen in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen herstellen. 1976 bestand das VZ Pharmazie und Medizintechnik Magdeburg fünf Jahre, 1981 jährte sich seine Gründung zum zehnten Mal und 1987 lag der organisatorische Zusammen-

schluss der acht Versorgungszentren des Bezirkes Magdeburg (Magdeburg/Wolmirstedt, Burg/Genthin/Zerbst, Wernigerode, Stendal/Havelberg/Osterburg, Schönebeck/Staßfurt, Haldenleben/Wanzleben, Halberstadt/Oschersleben und Salzwedel/Gardelegen/Klötze) unter Leitung einer Bezirksdirektion fünf Jahre zurück. Die Herausgabe dieser Medaille erfolgte daher auch als Gemeinschaftsprojekt der acht Zentren.

Gestaltung und Herstellung

Die Gestaltung aller drei Medaillen übernahm in der Meissener Porzellan-Manufaktur der langjährig dort tätige und für den Bereich Medaillen und Plaketten verantwortliche Modelleur Manfred Wünsche. Nach ausführlichen Gesprächen zur Erläuterung der inhaltlichen Vorstellungen zeichnete er anhand von Bildmaterial aus der Bibliothek des Versorgungszentrums die Entwürfe und fertigte dann nach gemeinsamer Abstimmung die endgültigen maßstabsgerechten Zeichnungen an.

Diese müssen 16% größer sein als die fertige Medaille, da das Volumen der Porzellanmasse beim Brennvorgang etwa in diesem Verhältnis abnimmt. Bereits geringe Temperaturschwankungen führen zu mehr oder weniger Schwindung. Daher können die Größen vorliegender Stücke von den Angaben im Katalog um etwa 2 mm nach oben und unten abweichen.⁵

Für die Medaillen II und III stellte Manfred Wünsche auch die Modelle her. Dabei wird nach der gezeichneten Vorlage aus einer plastischen Tonmasse das positive Motiv der Medaille modelliert, wobei die Qualität dieses Tonmodells entscheidend den künstlerischen Wert der Medaille prägt. Darauf folgen vielfältige Arbeitsgänge, die großes handwerkliches Geschick und langjährige Erfahrung in der Formerei und Brennerei bis zur Schleiferei erfordern.

Für die beiden letzten Medaillen kam das in der Manufaktur entwickelte Verfahren der Prägung mit Stempeln aus Epilox, einem kalthärtenden Sili-

Die Medaillen

Medaille I (1976)



Abb. 1

Avers : Drei blühende Pflanzen der Digitalis purpurea L. (Roter Fingerhut) vor einem Erlenmeyer-Kolben symbolisieren die seit alters her wichtige Rolle der Inhaltsstoffe von Arzneipflanzen (hier die herzwirksamen Glykoside), die mit pharmazeutischen Methoden der Analytik, Chemie und Technologie isoliert und standardisiert oder synthetisiert werden, um eine gesicherte Therapie zu ermöglichen.

Revers : Name und Signet des Versorgungszentrums Pharmazie und Medizintechnik, Warenzeichen der Porzellan-Manufaktur Meissen (gekreuzte Schwerter),

Ausführung : Böttgersteinzeug®, schwache Wölbung, Motive und Schrift plastisch, glatter Rand, Durchmesser 78 mm,

Auflage : 500 Stück

Katalogisierung: Kat.Nr.6.331⁶, Katalogwert 2001: 40 €⁷

Medaille II (1981)



Abb. 2

Avers : Historisches Siegel der Magdeburger Balsam- oder Salbenkocher mit der Jahreszahl 1642 und der Umschrift *Sigillum Unguentarium in Magdeburg*. Als Vorlage für den Medallienentwurf dienten Zeichnung und Kommentar von Fritz Ferchel in: Illustrierter Apotheker-Kalender 1928⁸. Die Herkunft der Darstellung ist leider unbekannt. Ein Zusammenhang lässt sich indes herstellen zu der von Werner Gaude in: Die alte



Abb. 3

Apotheke⁹ dargelegten großen Bedeutung Magdeburgs als Handelszentrum für Apothekenwaren im 15. bis 18. Jh.

Revers : Name und Signet des Versorgungszentrums Pharmazie und Medizintechnik, Warenzeichen der Porzellan-Manufaktur Meissen (gekreuzte Schwerter),

Ausführung: Böttgersteinzeug®, schwache Wölbung, Motive und Schrift plastisch, glatter Rand, Durchmesser 80 mm,

Auflage: 500 Stück

Katalogisierung: Kat.Nr.7.278¹⁰, Katalogwert 2001: 40 €¹¹

Medaille III (1987)



Abb. 4

Avers: Historischer Mörser mit Pistill, dahinter Zweig der Tollkirsche mit Blüten und Früchten. Diese Kombination stellt den Mörser als traditionsreiches Symbol der Apotheke in den Vordergrund. Als Vorlage für den Medallienentwurf diente ein Messingmörser von 1800 aus der damals umfangreichen Mörsersammlung des Pharmaziehistorischen Museums Schwerin, erwähnt von Wolfgang Fetzer in: Pharmazie-Historisches aus Museen und Sammlungen der DDR¹². Für den Hintergrund fiel die Wahl auf die klassische heimische Gift- und Arzneipflanze Atropa belladonna L., deren Vorkommen und Wirkungen bereits in Kräuterbüchern der Frühen Neuzeit beschrieben wurden, so beispielsweise 1546 von Hieronymus Bock. 1686 schilderte John Ray erstmalig die Anwendung des Pflanzensaftes in der Augenheilkunde. Bis in die Gegenwart besitzen die Alkaloide der Tollkirsche therapeutische Bedeutung.

Revers: „Pharmazeutische Zentren Magdeburg“ (in diesem Fall für die acht bezirksgeleiteten Zentren im Bezirk Magdeburg als gemeinsame Herausgeber) und das Firmenzeichen des VZ Magdeburg, Warenzeichen der Porzellan-Manufaktur Meissen (gekreuzte Schwerter),

Ausführung: Böttgersteinzeug®, schwache Wölbung, Motive und Schrift plastisch, Rand glatt, Durchmesser 80 mm,

Auflage: 1.000 Stück

Katalogisierung: Kat. Nr. 8.295¹³, Katalogwert 2001: 30 €¹⁴



Abb. 5



Foto: privat

Abb. 6: Größenunterschied von Medaillen vor (links) und nach dem Brand.



Foto: privat

Abb. 7: Gestaltung des Tonmodells

kon-Kunstharz, zum Einsatz. Zunächst wird vom Tonmodell ein negativer und davon wiederum ein positiver Gipsabguss hergestellt. Diese Zwischenstufen sind notwendig, um an ihnen Korrekturen und weitere Verfei-

nerungen des Reliefs vorzunehmen, sowie im Negativ die später erhabene Schrift zu radieren. Beide Abgüsse bleiben erhalten. Ein weiterer negativer Gipsabguss dient danach zur Erstellung einer positiven Epilox-Form;

die letzte Gipsform geht dabei verloren. Die positiven Kunstharz-Formen von Vorder- und Rückseite dienen schließlich zum Abguss je eines negativen Ober- und Unterstempels aus Epilox auf glatten Stahlstempeln. Abhängig von der Auflagenhöhe können zur Ausprägung der Medaillen mehrere Stempelsätze nötig sein.¹⁵ Entwurf und Reinzeichnung für Medaille I stammen ebenfalls von Manfred Wünsche. Das Reliefmodell übertrug er dem damals noch jungen Modelleur Jörg Danielczyk, der es zusammen mit dem Lehrmeister und ersten Modelleur Siegfried Klengler gestaltete. Zur Herstellung der Presslinge wurde in diesem Fall die traditionelle Fertigung über Gips- und Tonformen gewählt. Dabei entsteht in mehreren Arbeitsschritten durch Abgüsse vom künstlerischen Unikat zunächst eine negative Gipsform und daraus eine Modellmedaille aus Ton. Von dieser werden schließlich die eigentlichen Arbeitsformen aus Gips hergestellt. Deren Anzahl ist von der Auflagenhöhe abhängig, da mit einer Form nur bis zu 30 Ausformungen der endgültigen Medaille möglich sind. Mit Hilfe der Epilox-Stempel bzw. Gipsformen werden aus der Porzellanmasse Presslinge gefertigt, die nach der Entnahme zunächst noch lederartig sind. Sie werden schonend getrocknet und dann bei 1.320 °C über 24 Stunden gebrannt. Nach der Abkühlphase schließt sich die Bearbeitung in der Schleiferei an. Durch feines Abschmirlen und nasses Polieren



Foto: privat

Abb. 8: Herstellungsschritte für Epilox-Stempel (v. l. n. r.): Tonmodell, negativer und positiver Gipsabguss zur weiteren Korrektur und Verfeinerung des Reliefs sowie Einarbeitung der Schrift, positiver Epilox-Abguss zur Herstellung der eigentlichen negativen Stempel

(Schwabbeln) der Oberflächen und Ränder, Waschen, Trocknen und Ölen werden die Medaillen vollendet¹⁶.

Die Künstler

Manfred Wünsche wurde am 12. Februar 1932 in Meißen geboren. Ab 1948 besuchte er die Zeichenschule in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen (offizieller Firmenname ab 1950 VEB Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen) und absolvierte dort bis 1952 die Lehre zum Modelleur. Von 1961 bis 1963 schloss sich ein



Foto: privat

Abb. 9: Manfred Wünsche (um 2010)

Gaststudium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden an. Während seiner Tätigkeit in der Manufaktur ab 1952 entwarf und modellierte Wünsche vor allem Medaillen und Plaketten und nahm mit seinen Arbeiten an zahlreichen Ausstellungen teil. Er widmete sich aber auch erfolgreich der Pâte-sur-pâte-Porzellanmalerei. Dabei wird auf einen pastellfarbenen Fonds dickflüssige weiße Porzellanmasse, der Schlicker, schichtweise aufgetragen, so dass ein Relief entsteht, das je nach Schichtdicke partiell mehr oder weniger durchscheinend sein kann und sich kameenartig vom farbigen Untergrund abhebt. Seit seiner Pensionierung 1992 ist Wünsche künstlerisch freischaffend als Maler in Meißen tätig.¹⁷

Siegfried Klengler wurde am 24. Januar 1939 in Lommatzsch geboren. Nach der Lehre zum Modelleur von 1953 bis 1958 in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen arbeitete er in der Modellgestaltung. Von 1960 bis 1962 absolvierte er ein Gaststudium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden in der Fachrichtung



Foto: privat

Abb 10: Siegfried Klengler (1995)

Plastik. 1969 wurde er 1. Modelleur und Lehrausbilder der Manufaktur, 1990 folgte die Ernennung zum Modellmeister. Klengler trat 1999 in den Ruhestand.¹⁸

Jörg Danielczyk wurde am 28. Juni 1952 in Altzschillen geboren. In der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen schloss er 1973 die vierjährige Lehre zum Bossierer und Modelleur ab und begann seine Tätigkeit in der Manufaktur als Modelleur. Ab 1978 arbeitete er als Plastiker in der künstlerischen Entwicklung der Manufaktur und begann gleichzeitig ein Studium als Gasthörer an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden (bis 1983). 1984 wurde er Leiter der „Neuen künstlerischen Entwicklungsabteilung“. Ein weiteres Studium von 1986 bis 1989 an der Hochschule für Kunst und

Design Burg Giebichenstein Halle/S. schloss er als Diplom-Designer ab. Seit 1994 ist Danielczyk künstlerischer Leiter der Abteilung Gestaltung und seit 2012 Chefplastiker der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH (offizieller Firmenname seit 1991).^{19,20}

Das Material

Als Material für die Ausformung von Medaillen stehen in Meißen zwei Möglichkeiten zur Auswahl. Eine Variante ist Biskuitporzellan, also unglasiertes weißes Porzellan mit matter, leicht rauer Oberfläche. Die zweite Variante ist die Ausführung in Böttgersteinzeug®. Diese wurde für alle drei Medaillen des VZ gewählt. Das rotbraune Böttgersteinzeug® (patentamtlich seit 1919 geschützte Markenbezeichnung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen) ist keramtechnologisch Feinsteinzeug, das infolge hoher Brenntemperatur sehr dicht gesintert ist und dadurch eine extrem niedrige Porosität und hohe Bruchfestigkeit besitzt. Die knetbare Rohmasse kann sehr gut modelliert, auf der Drehscheibe geformt oder als dickflüssige Suspension (Schlicker) gegossen werden. Die Produkte lassen sich nach dem Brennen durch Schleifen, Gravieren, Schneiden, Polieren oder Glasieren bearbeiten. Die Oberfläche des Böttgersteinzeugs hat einen warmen schokoladenbraunen Ton und einen matten Glanz. Durch die hohe



Foto: Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH

Abb. 11: Jörg Danielczyk (2012)

Dichte des Materials bleiben die Feinheiten eines Reliefs wie bei Porzellan filigran erhalten. Der dunkle Schattenwurf erzeugt eine besonders plastische Wirkung.²¹

Die Erfolgsgeschichte dieses feinkeramischen Werkstoffs begann 1706, als der Apothekergeselle Johann Friedrich Böttger im Alchemistenlabor auf der Albrechtsburg Meißen auf der Suche nach feuerfesten Tiegeln für seine Experimente zur Goldherstellung aus unzähligen Mischungs- und Brennvarianten eine Rezeptur aus rotem, eisenoxidhaltigen Ton und geschlämmtem Lehm herausfand, die dem Brennofen als porzellanähnlicher brauner Scherben entnommen werden konnte. Der Universalgelehrte Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651 – 1708), der bereits seit Jahren zur Glas- und Porzellanherstellung forschte, erkannte die fundamentale Bedeutung dieses *Rothen Porzellains* und überzeugte August II. (1670 – 1733)²², Böttgers geniales Experimentiertalent für die Entwicklung des Porzellans, des *Weißes Goldes*, zu nutzen.

Ein Labor auf der Jungfernbastei in Dresden, ausgestattet mit neuen Hochtemperaturöfen, bot Böttger und seinen Gehilfen, Freiburger Berg- und Hüttenleuten, die Voraussetzungen für intensive Versuchsreihen, für die der Mineraloge und Hüttenfachmann Bergrat Gottfried Pabst von Ohain (1656 – 1729) ständigen Nachschub an von ihm ausgewählten Erden und Ge-

steinsproben organisierte und deren Vorbereitung auf die Massemischungen leitete. Tschirnhaus ließ seine naturwissenschaftlichen und technologischen Kenntnisse einfließen und arbeitete an der Verbesserung der Brennöfen. Bereits Ende 1707 und Anfang 1708 sind Versuchsaufzeichnungen mit erfolgreichen Masseversätzen nachweisbar, zunächst für das braune Meißener Steinzeug, dann am 15. Januar 1708 für weißes Porzellan, das erste europäische Hartporzellan.²³ 1710 gründete August II. auf der Albrechtsburg Meißen eine Porzellanmanufaktur. Vor allem Böttgers Organisationstalent ist es zu verdanken, dass dort in kürzester Zeit für das Steinzeug, das er *Jaspisporzellan* nannte, der Übergang von der Versuchsphase zur Produktionsreife gelang. In hoher Perfektion und Ästhetik entstanden Gefäße, Plastiken und Reliefmedaillons, die namhafte Künstler gestalteten, wie die Dresdner Bildhauer Thomae und Permoser und der Hofgoldschmied Irminger. Sie zählen heute zu den wertvollsten musealen Objekten der Porzellankunst.²⁴

Nach kaum fünf Jahren war jedoch die Blütezeit des braunen Steinzeugs beendet, als es in der Meissener Manufaktur schrittweise gelang, die Technologie zur Verarbeitung und die Voraussetzungen zur künstlerischen Gestaltung des weißen Porzellans zu entwickeln. Ab den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts gelangte es, beson-

ders durch das Wirken des Malers Johann Gregorius Höroldt (1696 – 1775) und des Bildhauers Johann Joachim Kändler (1706 – 1775), zu Weltruhm. Das *Jaspisporzellan* geriet in Vergessenheit, bis es der Chemiker Dr. William Funk 1918 in der Manufaktur mit neuer Rezeptur und angepasster Brenntechnologie nach entwickelte. Er leitete damit nach 200 Jahren die Renaissance dieses Werkstoffs ein. Ab 1919 ist es unter dem geschützten Namen Böttgersteinzeug® besonders für die Ausformung plastischer Kunstobjekte und in der Medaillenfertigung sehr geschätzt. In den 1920er Jahren fanden „Münzen“ aus Böttgersteinzeug® sogar als Notgeld Verwendung.²⁵

Die Schatulle

Alle drei Medaillen wurden in gleichen Schatullen vergeben, die die Buchbinderei Kopplin in Magdeburg in Handarbeit herstellte. Sie sind ca. 13 x 13 x 2,5 cm groß. Die früheren Modelle weisen an der Vorderseite noch eine Öffnungshilfe auf. Das Grundmaterial ist Pappe. Das Äußere ist mit mittelbraunem fein strukturiertem Bezugsmaterial in Lederoptik bezogen, wie es in den 1970er Jahren auch in der Buchbinderei Verwendung fand. Es trug die Bezeichnung LC415, bestand aus PVC-beschichtetem Papier und wurde vom VEB Cowaplast Coswig (Sachsen) hergestellt.²⁶ Das Innere



Abb. 12: Schatulle

ist mit beigefarbenem Leinen bezogen und weist eine Vertiefung in der Größe entsprechend der jeweiligen Medaille auf. Die Oberseite trägt in goldfarbener Prägung das Logo des VZ Magdeburg und den Ortsnamen.

Danksagung

Für die informativen persönlichen Gespräche bedanken wir uns herzlich bei den Herren Manfred Wünsche, Siegfried Klengler, Jörg Danielczyk sowie dem Modellgestalter Herrn Dieter Wiedemann.

Der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH danken wir für die freundliche Einwilligung in die Veröffentlichung.

Anmerkungen

1 Jürgen Helfricht: Kleines ABC des Meissener Porzellans®, Husum 2011, S. 8–10. Im Gegensatz zur Stadt Meißen erfolgt die Schreibweise der Marke Meissen mit doppeltem „s“. Nachdem zur eindeutigen Identifizierung des *Meissener Porzellans* zunächst verschiedene Kennzeichen verwendet wurden, regte der Manufakturinspektor Johann Melchior Steinbrück (1673 – 1723) bereits 1722 an, die gekreuzten Kur-Schwerter aus dem kursächsischen Wappen zu verwenden, was sich auch nach dem mündlichen Befehl August des Starken 1729 (beurkundet 1731) durchsetzte. Ihre Gestalt änderte sich allerdings im Laufe der Zeit mehrfach. 1875 wurden die *Gekreuzten Schwerter* in verschiedenen Varianten, auch alle bis dato verwendeten Marken, beim damaligen Königlich-Sächsischen Amtsgericht Meißen markenschutzrechtlich eingetragen. Anfang der 1970er Jahre wurde die Markenpalette um die

Marke *Meissen*®, auch in Kombination mit den Schwertern, erweitert. Der Namenszug mit zwei „s“ trägt aufgrund der weltweiten Bekanntheit dem Umstand Rechnung, dass das „B“ in anderen Sprachen unbekannt ist.

2 Ulrich Vater/Christoph Friedrich: Die Entwicklung des Apothekenwesens in der DDR. Jena. Quedlinburg 2010, S. 105–107.

3 Klaus Hoffmann: Johann Friedrich Böttger – Vom Alchemistengold zum weißen Porzellan. 2. Aufl. Berlin 1986, S. 29.

4 Hans-Jochim Böttcher: Böttger – Vom Gold zum Porzellanmacher. Dresden 2011, S. 25.

5 Karl-Heinz Weigelt/Sieglinde Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan 1970 – 1974, Berlin 1979, S. 18.

6 Karl-Heinz Weigelt/Sieglinde Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan 1975 – 1979. Berlin 1983, S. 299.

7 Karl-Heinz Weigelt/Sieglinde Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan – Zusammenstellung aller Prägungen und Nachprägungen 1947 – 1990. Pirna 2001, S. 157.

8 Fritz Ferchl (Hrsg.): Illustrierter Apotheker Kalender 1928. Berlin 1927, Abb. 3. Die gleiche Abbildung findet sich auch in der Images-from-the-History-of-Medicine-Datenbank der NLM (ihm.nlm.nih.gov/luna/servlet/detail/NLMNLM-1-1-101407332-151534-A-Balsam-Kocher-in-Magdeburg; 12.09.2013). Eine Quelle ist nicht bekannt: frdl. Mitteilung von Stephen Greenberg (History of Medicine Division, National Library of Medicine, USA), Email vom 13.09.2013.

9 Werner Gaude: Die alte Apotheke. Leipzig 1979, S. 118.

10 Karl-Heinz Weigelt / Sieglinde Weigelt / Gunter Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan 1980 – 1983. Berlin 1986, S. 314.

11 Weigelt [wie Anm. 7], S. 157.

12 Wolfgang Fetzer: Pharmazie-Historisches aus Museen und Sammlungen der DDR. Leipzig 1983, S. 129 u. 162, Abb. 5.

13 Karl-Heinz Weigelt / Sieglinde Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan 1984 – 1987. Pirna 1999, S. 275.

14 Weigelt [wie Anm. 7], S. 157.

15 Weigelt [wie Anm. 5], S. 22.

16 Weigelt [wie Anm. 5], S. 18–22.

17 Karl-Heinz Weigelt/Sieglinde Weigelt: Medaillen aus Meissener Porzellan 1991 – 2000, Pirna 2007, S. 338.

18 Weigelt [wie Anm. 17], S. 331.

19 Weigelt [wie Anm. 17], S. 327.

20 Peter Braun: Böttgersteinzeug® – Eine Meissener Faszination, Meissener Manuskripte Nr. XX. Dresden 2007, S. 138.

21 Braun [wie Anm. 20], S. 17–26.

22 Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen 1694 – 1733 und gleichzeitig in den Jahren 1697 – 1706 und 1709 – 1733 als August II. König von Polen, bekannt als August der Starke.

23 Christoph Friedrich: Johann Friedrich Böttger (1682 – 1719). Apotheker und Erfinder des Meissener Porzellans. In: Forscher, Künstler, Unternehmer. Apothekerkarrieren aus vier Jahrhunderten. Eschborn 2013, S. 22–28.

24 Ingelore Menzhausen: Das Älteste aus Meißen: Böttgersteinzeug und Böttgerporzellan. In: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): Johann Friedrich Böttger zum 300. Geburtstag. Dresden 1982, S. 83 – 114.

25 Braun [wie Anm. 20], S. 34–95.

26 Harald Kopplin, Buchbinder, pers. Mitteilung v. 26.09.2013.

Anschrift der Verfasser:

Hannelore Münch
Dr. Jens-Andreas Münch
Nordpark-Apotheke
Agnetenstr. 24
39106 Magdeburg
jens.muench@t-online.de

Deutsches Apotheken-Museum im Heidelberger Schloss

Schlosshof 1 · 69117 Heidelberg
Tel.: 0 62 21 / 2 58 80 · Fax: 0 62 21 / 18 17 62

Öffnungszeiten: Tägl. 10.00 – 17.30. Letzter Einlass um 17.10 Uhr

Eintrittspreis: Regulär: € 5,00. Ermäßigt: € 3,00 (Schwerbehinderte, Schüler, Studenten, Azubis)
Der Eintritt berechtigt zum Besuch des Deutschen Apotheken-Museums, des Schlossinnenhofes und des Großen Fasses.

Führungen: Nach telefonischer Voranmeldung.
Die maximale Gruppengröße beträgt 35 Personen. Gerne bieten wir für größere Gruppen zwei zeitgleiche Führungen an!

WIR STELLEN VOR

Ein Pharmaziehistorisches Kleinod

SIEGEN (Achim Klosa) | **Das Entstehen einer Einrichtung, die sich der Pflege der Pharmaziegeschichte verschrieben hat, ist in unseren Tagen mehr als nur eine Randnotiz wert. Die Eröffnung eines neuen Apothekenmuseums in Bad Langensalza, das erste seiner Art in Thüringen, darf getrost als ein Meilenstein bezeichnet werden.**

Bad Langensalza und die Pharmazie

Lange Zeit war nur einem kleinen Kreis Interessierter das thüringische Bad Langensalza als eine bedeutende Keimzelle der modernen Pharmazie bekannt. Dies änderte sich zur Jahrtausendwende. Ein von Prof. Dr. Klaus Möckel im Jahre 2000 verantwortetes wissenschaftliches Symposium brachte mit Johann Christian Wiegleb (1732 – 1800) einen der wichtigsten Wegbereiter der wissenschaftlichen Pharmazie einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis und wirkte so als Impulsgeber für die weitere Forschung über Wieglebs Leben und Werk. In der Folge erschienen nicht nur einige grundlegende wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch die Stadt besann sich ihres bedeutenden Sohnes, der mit Ausnahme seiner Lehrzeit in Dresden nahezu sein gesamtes Leben in seinem Geburtsort verbrachte. Das Stadtmuseum im Augustinerkloster richtete eine Dauerausstellung ein, deren Prunkstück die Nachbildung des Wieglebschen Labors war, von dem glücklicherweise eine zeitgenössische Abbildung überliefert ist. Daneben etablierte sich in loser Folge die Veranstaltungsreihe „Auf Wieglebs Spuren“, die durch Vorträge anerkannter Referenten, aber auch durch praktische Demonstrationen Pharmazie und

Chemie des 18. und 19. Jahrhunderts einem interessierten Publikum näherbringt.

Die Dauerausstellung gefiel auch dem Apothekerehepaar Gotlind und Dr. Alexander Dörries. Als Besitzer der 1598 gegründeten Löwenapotheke in Eschwege hatten sie eine umfangreiche Sammlung mit mehr als 10.000 pharmaziehistorisch interessanten Gegenständen aufgebaut, die vom Handverkaufstisch über zahlreiche Apothekengefäße aus unterschiedlichsten Materialien sowie Rezepturgerätschaften bis zu Laborutensilien reicht. Da die Suche nach einer Unterbringungs-

möglichkeit der Sammlung in Eschwege über viele Jahre hin erfolglos blieb, entstand die Idee, sie der Stadt Bad Langensalza zu übereignen, wenn sich hier geeignete Räumlichkeiten finden ließen. Bürgermeister Bernhard Schönau setzte sich dafür ein, dass mit dem fast 500 Jahre alten Haus Rosenthal, einem der ältesten Gebäude der Stadt, das aufwändig restauriert worden war, ein geeigneter Ort zur Verfügung gestellt werden konnte und damit die Voraussetzung zur Entstehung des ersten Apothekenmuseums Thüringens geschaffen wurde. Am 16. Mai 2014 konnte dieses im Rahmen einer feierlichen Festveranstaltung in der Gottesackerkirche St. Trinitatis eröffnet werden. Vor einer großen Zahl geladener Gäste erfuhren nicht nur die Initiatoren und Spender sowie die zahlreichen Helfer, die zum Gelingen des Vorhabens beigetragen hatten, Dank und Anerkennung, es wurde auch der lange und mitunter mühsa-



Abb. 1: Haus Rosenthal in Bad Langensalza, Rückseite mit dem Apothekergarten



Abb. 2: Standgefäße aus verschiedenen Jahrhunderten



Abb. 3: Das Labor



Abb. 4: Die Drogensammlung

me Weg bis zum Gelingen des ehrgeizigen Projektes deutlich. Seit dem diesjährigen Internationalen Museumstag, dem 18. Mai 2014, ist das Museum auch der Öffentlichkeit zugänglich.

Lebendige Pharmaziegeschichte

Was erwartet den Besucher in diesem Museum? Auf ca. 280 qm Fläche finden sich Exponate vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Originale Handverkaufstische, Regale und Schränke zur Aufbewahrung von Arzneimitteln, Rezeptursubstanzen und Drogen sind, wo erforderlich, durch Neuanfertigungen ergänzt worden, unter anderem durch eine Vitrine für Venena. Zahlreiche Gerätschaften zur Herstellung der unterschiedlichsten Rezepturen und Defekturen werden gezeigt. Ältere Fachbesucher erinnern sich sicherlich, dass nicht nur das Pillendrehen, sondern auch die Handhabung eines Dreiwalzenstuhles spezielle Kunstfertigkeiten erforderten. Besonders umfangreich sind die Sammlungen von Standgefäßen aus Porzellan, Glas und anderen Materialien, sowohl für Arznei- und Hilfsstoffe, Drogen als auch für Laborsubstanzen. Dies wird ergänzt durch zahlreiche Verpackungen von Arzneispezialitäten, insbesondere

aus DDR-Produktion, die ein besonderes Kapitel der Arzneimittelgeschichte dokumentieren. Ein separater Raum ist als Apothekenlabor eingerichtet, umfangreich mit Geräten vor allem aus dem 20. Jahrhundert ausgestattet. Ein weiterer Blickfang des Museums ist zweifellos die neukonzipierte Ausstellung zu Johann Christian Wiegleb. Auf zahlreichen Informationstafeln und -bannern werden Leben und Werk dieses bedeutenden Apothekers nachgezeichnet, und eine Vitrine enthält einige der zahlreichen von Wiegleb verfassten Bücher, Meilensteine der Pharmazie- und Chemiegeschichte. Hier kann man auch die Rekonstruktion des Wieglebschen Labors bestaunen, dessen Gerätschaften aus dem späten 18. Jahrhundert teils durch originalgetreue Repliken ergänzt werden.

In einer kleinen Kammer sind Nachbildungen von Darren zur Drogentrocknung aufgehängt, die wie die Drogensammlungen, die der pharmazeutische Großhandel anbot, die anhaltende Bedeutung des Pflanzenreiches als Arzneilieferanten dokumentieren. Dies gilt auch für den hinter dem Haus Rosenthal neu angelegten Apothekergarten, in dem über 100 Arzneipflanzen zehn Indikationsgebieten zugeordnet sind, denen jeweils

ein Beet beziehungsweise ein separater Beeteil gewidmet ist. Nicht nur die einzelnen Pflanzen werden mit volkstümlichen und botanischen Namen vorgestellt, vielmehr nennt eine Schautafel für jede Pflanze zusätzlich die arzneilich verwendeten Teile sowie ihre medizinische Anwendung. Ob Apothekergarten, Ausstellungsräume oder das beherbergende Haus Rosenthal selbst – überall fällt dem Besucher die liebevolle Gestaltung auf. Ergänzt wird das Museum durch einen kleinen Museumsladen. Für die kommende Zeit ist ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Führungen, Vorträgen und Kursen geplant, bei denen den Besuchern aller Altersklassen die vielen Facetten der Pharmaziegeschichte nähergebracht werden sollen.

Kontakt Daten zur Besichtigung:

Apothekenmuseum im Haus Rosenthal
Bergstraße 15a
99947 Bad Langensalza
Tel.: 0 36 03/81 36 54
Fax: 0 36 03/81 36 57
E-Mail: apothekenmuseum@bad-langensalza.de

Anschrift des Verfassers

Dr. Achim Klosa, Siegen
Oberer Hengsbacher Weg 46
57080 Siegen

Arzneimittel und das Meer

Biennale der DGGP in Bremen

BREMEN (cae) | Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP) veranstaltete ihren zweijährlichen Hauptkongress, die Biennale, vom 11. bis 13. April in Bremen. Die traditionsreiche Hafenstadt bot die Kulisse für Vorträge über Arzneimittel aus Übersee, die Arzneiversorgung auf See und die Gewinnung von Arzneien aus dem Meer.



Die europäische Expansion nach Übersee

Das Meer setzt dem Menschen Grenzen, die er jedoch überwinden kann. Einen Antrieb dafür bildete seit jeher der Erwerb von Waren, die es an Ort und Stelle nicht gab und die auf dem Landweg schlecht oder gar nicht zu beschaffen waren. Die Erschließung des Seeweges nach Indien und – als zufälliges Nebenprodukt, das aber schnell mindestens ebenso bedeutsam

wurde – die Entdeckung Amerikas führten erstmals in der Geschichte der Menschheit zu einer Globalisierung. Prof. Dr. Sabine Anagnostou, Marburg, Präsidentin der DGGP, legte dar, wie sich die europäische Expansion über den gesamten Erdball auf die Pharmazie ausgewirkt hat.

Erstaunlicherweise haben sich die Europäer den Arzneischatz der indigenen Völker nur sehr bruchstückhaft angeeignet. Tabak, Chinarinde, Jaborandi oder Ipecacuanha sind bekannte Beispiele dafür, doch die große Masse der traditionellen Heilpflanzen – die heutige Volksmedizin Mexikos kennt etwa 30.000 – haben sie ignoriert. Zum Teil waren aber auch die Erwartungen der Europäer überzogen: So wurde das Guajakholz euphorisch als Antisiphilitikum empfohlen, erwies sich dann aber als wirkungslos. Anagnostou hält es für möglich, in der Gegenwart manches, was in der Frühen Neuzeit versäumt wurde, nachzuholen: Das Studium alter Schriften über Arzneipflanzen und Heilweisen indigener Völker, die seit dem 16. Jahrhundert verfasst wurden, könnten zu neuen Entwicklungen in der modernen Phytotherapie führen.



Etwa 200 Personen nahmen an der Biennale 2014 teil. Vorn die Altpräsidenten der DGGP Dr. Gerald Schröder und Dr. Klaus Meyer (1. Reihe, 1. und 4. v. l.) sowie Prof. Dr. Frank Leimkugel (1. Reihe rechts) und Prof. Dr. Christoph Friedrich (2. Reihe rechts).



Foto: DAZ/cae

Wahrzeichen von Bremen:

Der steinerne Roland vor dem Rathaus (rechts) und der Raths-Apotheke.

Die wissenschaftliche Eroberung der Meere

Die Seefahrt hatte immer etwas Abenteuerliches an sich, denn für den Durchschnittsmenschen war das Meer ein Ort des Schreckens, ein „locus horribilis“, dessen Naturgewalten er sich hilflos ausgeliefert sah. Mit dem Fortschritt der Naturerkenntnis und im Geiste der Aufklärung wandelte sich auch die Sicht auf das Meer: Es wurde zu einem „erhabenen“ Ort, vor dem man zwar Respekt hatte, den man aber zu erforschen begann wie andere Naturphänomene auch; damit nahm man ihm zugleich den irrationalen Schrecken, es war eine Art Entzauberung im positiven Sinne. Eine Pioniertat für diese Bestrebungen war der Reisebericht von Georg Forster (1754–1794), der an der zweiten Weltumsegelung von James Cook teilgenommen hatte. Wie der Vizepräsident der DGGP, Dr. Dr. Thomas Richter, Würzburg, ausführte, stellt Forsters Bericht einen Paradigmenwandel in der Reiseliteratur dar: Nicht mehr das Abenteuer oder das Kuriose standen im Vordergrund, sondern die Vermittlung neuer Erkenntnisse im Rahmen der bestehenden Wissenschaften wie Physik, Chemie und Biologie. Von Forster angeregt, plante Alexander von Humboldt (1769–1859) seine Forschungsreise nach Lateinamerika, die keine

politischen Hintergründe hatte, sondern ausschließlich dem Erkenntnisgewinn dienen sollte und auch für die Pharmazie fruchtbar wurde. So hat von Humboldt die Gewinnung und Anwendung des Pfeilgiftes Curare geschildert.

Zitronensaft – ein lange verkanntes Antiskorbutikum

Wegen der riesigen Entfernungen und ungünstiger Windverhältnisse waren die Segelschiffe meistens monatelang auf den Ozeanen unterwegs, bevor sie wieder in einen Hafen einlaufen konnten. Entsprechend mussten die Schiffe mit Proviant, Trinkwasser und auch mit Arzneimitteln versorgt werden. Wie Prof. Dr. Irmgard Müller, Bochum, berichtete, hat John Woodall (1570 – 1643), Oberchirurg der englischen East India Company, bereits 1617 ein Handbuch für Schiffschirurgen ver-

fasst und drucken lassen; es war das erste seiner Art und entwickelte sich mit vielen Auflagen zu einem Standardwerk. Woodall beschrieb neben den erforderlichen chirurgischen Instrumenten eine Schiffsarzneikiste mit etwa 160 Präparaten. Gegen Obstipation, ein typisches Leiden von Seeleuten, empfahl er das Tabakrauchklistier. Auf etwa 20 Seiten hat er die Anwendung von Zitronensaft gegen Skorbut beschrieben. Dessen Wirkprinzip blieb allerdings ihm selbst wie auch seinen Kollegen und Nachfolgern fremd. So wurden Patienten mit Skorbut bis ins frühe 19. Jahrhundert u. a. mit Zubereitungen der Zitrone, die kein Vitamin C enthielten, mit isolierter Citronensäure und verschiedenen anderen Säuren und bekanntermaßen auch mit Sauerkraut therapiert. Dabei war Skorbut nicht unbedingt eine Folge der einseitigen Ernährung auf hoher See; denn viele Seeleute waren

aufgrund ihrer Armut schon fehlernährt und entkräftet, bevor sie an Bord gingen.

Pharmazie auf deutschen Kriegsschiffen

Einen Einblick in die jüngere Geschichte der Schiffpharmazie gab Frederik Vongehr, Marburg, indem er über die Arzneiversorgung auf den Großkampfschiffen der deutschen Marine von 1871 bis 1945 berichtete. Im Prinzip war auch an Bord das Deutsche Arzneibuch maßgeblich, doch setzten sich neue Arzneistoffe und Hilfsstoffe dort besonders schnell durch. Beispiele sind das Antipyrin und Cocain oder auch das Vaseline, das schon zur Ausstattung der Bordapotheke gehörte, als zu Lande noch die traditionelle Wachssalbe üblich war. Auch die Galenik auf den Kriegsschiffen hatte die Nase vorn: So machten



Fotos: DAZ/rae

Das Meer ist in Bremen allgegenwärtig: Neptunbrunnen von Waldemar Otto, 1991; Wandmosaik im Hauptbahnhof, 1951; Allegorie der Seefahrt am Hauptbahnhof, um 1890; Wandschmuck im Ratskeller, 18. Jh.



Foto: DAZ/rae

Das Haus der Wissenschaft in Bremen, Tagungsgebäude der Biennale. Der Fassadenschmuck vereint Symbole für Fleiß (Bienenkorb), Weisheit (Eule), Ingenieurwissenschaften (Zirkel und Dreiecke) sowie das Wappen von Bremen (Schlüssel).

Oblatenkapseln schon früh das Pillendrehen auf hoher See überflüssig. Selbst auf den größten Schlachtschiffen wurde die Apotheke von einem Arzt geleitet, um Personal zu sparen; Marineapotheker waren nur in den Kriegshäfen tätig, sie sicherten die Arzneiversorgung der Schiffe und brachten den Marineärzten die pharmazeutischen Kenntnisse bei, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben an Bord benötigten.

Terra sigillata – die erste Arzneispezialität

Zu den ältesten Arzneidrogen, die über das Mittelmeer in die Zentren Europas verschifft wurden, gehören Heilerden der griechischen Inseln Lemnos, Samos, Chios, Euböa usw. sowie später von Malta. Es handelt sich um Ton, der größtenteils aus Tonmineralien (Schichtsilicaten) besteht, die wiederum aus den in vulkanischen Gesteinen enthaltenen Feldspäten entstanden sind. Da die Erde nach dem Abbau und der Modellierung mit einem Stempel geprägt, also „gesiegelt“ wurde, erhielt sie den Namen Siegel-erde. Laut Dr. Ursula Lang, Marburg, könnte man sie als die weltweit erste

Arzneispezialität bezeichnen. Siegel-erden galten als unspezifische Antidote und waren deshalb auch eine unentbehrliche Zutat des Theriaks. Nach der Eroberung Griechenlands durch die Osmanen ersetzten Siegelerden aus Schlesien (Striegau u. a.) teilweise die klassischen Vorbilder. Heute gilt der Bentonit als das therapeutisch wertvollste Tonmineral für dermale Anwendungen. Aufgrund des Ionenaustauschs (Alkalimetalle gegen OH) kann er extrem hohe oder niedrige pH-Werte unter 4 bzw. über 10 aufweisen. Darauf beruht seine bakterizide Wirkung.

Kreide – das weiße Gold Rügens

Über die recht junge Geschichte der Heilkreide bis in die Gegenwart informierte Prof. Dr. Ulrich Meyer, Greifswald. Kreide bildet z. B. auf Rügen die imposanten weißen Felsen und lässt sich leicht mit Wasser aufbereiten („aufschlämmen“) und von unerwünschten Bestandteilen, insbesondere Feuerstein oder Flint, trennen. Diese Heilkreide besteht zu etwa 98% aus Calciumcarbonat mit Korngrößen

bis 2 µm und einem pH-Wert von 7 bis 7,5. Wegen ihrer großen Wärmekapazität gibt sie, auch wenn sie nur um wenige Grad aufgeheizt wurde, die Wärme über einen langen Zeitraum ab. Für die äußerliche Anwendung als Packung oder Kompresse ist Kreide theoretisch eine Alternative zu Moor, Schlamm oder Fango, praktisch spielt sie jedoch nur eine geringe Rolle, und zwar noch eher im Bereich Wellness als in der Therapie. Heilkreide wird seit 1995 (wieder) in Rügen hergestellt, wo Saßnitz bereits 1935 zum ersten und einzigen Kreideheilbad der Welt erklärt worden war.

Asphalt als Rohstoff für Dermatika

Dem Namen nach ein Meer, tatsächlich aber ein Binnensee ist das Tote Meer. Schon antike Schriftsteller beschrieben, dass ab und zu große Asphaltbrocken aus dessen Tiefe emporsteigen, auf der Oberfläche schwimmen und endlich ans Ufer treiben, wo die Einheimischen sie sich zunutze machen. Dieser Asphalt, auch Bitumen Palestinum und Judenpech genannt, ist

Mitgliederversammlung und Auszeichnung

In der Mitgliederversammlung der DGGP hielt Präsidentin Anagnostou Rückschau auf die Aktivitäten der DGGP, berichtete über Kongresse, Vortragsveranstaltungen, Publikationen und Projekte. Bewährt hat sich in den Regionalgruppen die Zusammenarbeit mit den Apothekerkammern und mit der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, in der es auch eine Fachgruppe „Geschichte der Pharmazie“ gibt. Über das Vortragsprogramm informiert die Website www.dggp.de. Die nächste Biennale findet 2016 in Meissen statt. Um alle Aktivitäten uneingeschränkt fortführen zu können, beschlossen die anwesenden Mitglieder einstimmig eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags auf nunmehr 40 Euro pro Jahr. Die DGGP ehrte Dr. Gerhard Gensthaler, München, für sein langjähriges Wirken als Vorsitzender der Regionalgruppe Bayern wie auch für viele weitere Verdienste um die Förderung der Pharmaziegeschichte mit der Verleihung



Foto: DAZ/rae

Dr. Gerhard Gensthaler

der Johannes-Valentin-Medaille in Silber. In seiner Dankesrede betonte Gensthaler, Pharmaziegeschichte sei für ihn immer eine schöne Freizeitgestaltung gewesen, „etwas wie Luft holen“.

reich an organisch gebundenem Schwefel (wie auch das Abbauprodukt H_2S auf unangenehme Weise zeigt) und wurde schon von den alten Ägyptern als Ingredienz für den Balsam verwendet, mit dem sie ihre Toten mumifizierten. Wie Prof. Dr. Frank Leimkugel, Düsseldorf, ausführte, verarbeitete der Apotheker Günther Friedländer (1902 – 1975) den Asphalt des Toten Meeres zu der Spezialität Bitupal®, die bei Hauterkrankungen Anwendung fand. Der Vergleich mit Ichthyol liegt nahe, ist aber heute nicht mehr aktuell, weil das Tote Meer schon seit etwa einem halben Jahrhundert kein Bitumen mehr produziert. Möglicherweise hängt das mit der gestiegenen Salzkonzentration zusammen.

Marine Arzneistoffe heute

Das Meer steht als Lebensraum in seiner Vielfältigkeit dem Festland kaum nach. Hier wie dort gibt es Unterschiede der Temperatur- und Lichtverhältnisse; eine Besonderheit des Lebens im Meer ist die Anpassung an den mit zunehmender Tiefe kontinuierlich steigenden Druck. Heute sind etwa 9000 Wirkstoffe marinen Ursprungs bekannt; knapp zehn sind als Arzneimittel zugelassen, elf weitere befinden sich in der klinischen Prüfung. Die Referentin Prof. Dr. Ulrike Lindequist, Greifswald, nannte u. a. das extrem giftige und zugleich anästhesierende Conotoxin der Kegelschnecken, von denen ein synthetisches Analogon, das Ziconotid, als Analgetikum auf dem Markt ist. Trabectedin aus der Seescheide *Ecteinascidia turbinata* und Eribulin aus dem Schwamm *Halichon-*

dria okadai sind innovative Krebstherapeutika.

Die meisten marinen Wirkstoffe stammen aus Schwämmen und Nesseltieren (Korallen u. a.), wobei oftmals unklar ist, ob diese Organismen auch die Produzenten sind oder ob sie die Stoffe nur akkumulieren. Nachdem ein mariner Wirkstoff erfolgreich getestet worden ist, stellt sich meistens das Problem, ihn in ausreichender Menge zu gewinnen. Die in der Fischzucht übliche Aquakultur bietet sich dafür eher selten an. Auf weitere Sicht am aussichtsreichsten erscheint es, die genetische Information aus dem produzierenden Organismus zu isolieren und in Hefezellen oder *E. coli* zu übertragen, um sie mit den etablierten biotechnologischen Anlagen herzustellen. So spielt das Meer für die Moderne eher die Rolle eines Ideengebers als die einer gigantischen Produktionsanlage.



Foto: DAZ/ae

DGGP-Präsidentin Prof. Dr. Sabine Anagnostou (2. v. l.) neben den Autoren der besten Poster (v. l.): Stefanie Boman-Degen, Christian Schmidt, André Schön, Antje Räth.

Posterpräsentation

Insgesamt 14 Doktoranden zeigten während der Biennale Poster zu den Themen ihrer Dissertationen und diskutierten darüber mit den Teilnehmern. Die Letzteren durften dann auf einem Fragebogen drei Poster nennen, die sie für die besten hielten. So wurden in demokratischer Wahl vier Doktoranden für ihre Poster ausgezeichnet:

1. Platz (zweimal vergeben): Christian Schmidt: Die Geschichte der Fortbildung des Apothekers seit 1945; André Schön: Heilpflanzen aus den ehemaligen deutschen Kolonien West- und Südwestafrikas.
2. Platz: Stefanie Boman-Degen: Die Nordlandreisen von Walther Zimmermann.
3. Platz: Antje Räth: Die Pharmazeutische Gesellschaft der DDR im sozialistischen Gesundheitswesen.

Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Protokoll der Mitgliederversammlung

Ort: Haus der Wissenschaft, Sandstr. 4/5, 28195 Bremen

Zeit: 11. April 2014; Beginn: 16.05 Uhr; Ende: 17.30 Uhr

Teilnehmer: 75 Mitglieder lt. Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Teilnehmer und Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung

- Die Präsidentin Prof. Dr. Sabine Anagnostou eröffnet die ordentliche Mitgliederversammlung und begrüßt die Teilnehmer, besonders die Vertreter anderer Fachgesellschaften und die Gäste aus dem Ausland, so den Vizepräsidenten der IGGP, Prof. Dr. Axel Helmstädter, die Vizepräsidentin der Gesellschaft für Phytotherapie, Dr. Barbara Steinhoff, die Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Dr. Ursula Hirter-Trüb, den Altpräsidenten der IGGP, Prof. Dr. François Ledermann, sowie Dr. Wolfgang Caesar von der Deutschen Apotheker Zeitung. Herzliche Grüße übermitteln auch Prof. Dr. Christa Kletter, Präsidentin der IGGP, Dr. Francis Trépardoux, Präsident der Société Française d'Histoire de la Médecine und Dr. Annette Bierman, Präsidentin des Cercle Benelux d'Histoire de la Pharmacie. Die Präsidentin stellt die ordnungsgemäße Einberufung der Versammlung fest.
- Zur Totenehrung erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Seit der letzten Mitgliederversammlung der DGGP am 25. April 2012 sind folgende Mitglieder und Freunde der Gesellschaft verstorben: Gerhard Dannenberg, Walther Decker, Bernhard Eiermann, Dr. Heinz-Peter Gebert, Prof. Dr. Dr. Christa Habrich, Prof. Dr. Günter Kallinich, Hans-Jürgen Kammerer, Dr. Erika Mayr,

Friedhelm Meyer, Hans Richter, Dr. Jürgen Scheel, Prof. Dr. Joachim Telle, Dr. Gabriele Wacker.

TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung

Zur Tagesordnung liegt ein Antrag des Schatzmeisters Dr. Michael Michalak vor. Die Präsidentin stellt den Antrag, diesen unter Tagesordnungspunkt 6, Bericht des Schatzmeisters, zu behandeln. Dies wird einstimmig genehmigt.

TOP 3: Genehmigung des Protokolls

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung, abgedruckt in der „Geschichte der Pharmazie“ 64 (2012), S. 79 – 82, wird ohne Änderungen genehmigt.

TOP 4: Bericht der Präsidentin

Die Präsidentin dankt zunächst allen Regionalgruppenleitungen für deren pharmaziehistorisches Engagement, für die regelmäßigen, gut besuchten und beliebten Vortragsveranstaltungen und Exkursionen. Die Berichte in der Fachpresse zeugen von den Aktivitäten der Gesellschaft, was wichtig für die Außendarstellung und Wahrnehmung der Pharmaziegeschichte ist. Außerdem dankt sie allen Mitgliedern für Forschungen, Vortragstätigkeiten, Publikationen und Ausstellungen, ihre Lehrtätigkeit und sonstige pharmaziehistorische Aktivitäten.

Anschließend berichtet die Präsidentin über die Aktivitäten seit 2012:

„Highlight“ im Jahr 2012 war die Biennale in Regensburg mit zahlreichen Vorträgen auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Die von Dr. Gerhard Gensthaler und Rotraud Mörschner organisierte Biennale war geprägt von der bayerischen Gastfreundschaft und hatte eine starke Außenwirkung. Berichte über die Tagung sind in der DAZ, der PZ sowie im Newsletter der IGGP erschienen.

Der Höhepunkt im Jahr 2013 war der Kongress der Internationalen Gesell-

schaft für Geschichte der Pharmazie in Paris. Dort waren zahlreiche Mitglieder der DGGP mit Vorträgen und Postern vertreten und repräsentierten die Intensität und das hohe wissenschaftliche Niveau der pharmaziehistorischen Forschung in Deutschland. Erfreulich war, dass unter den Vortragenden zahlreiche Doktorandinnen und Doktoranden waren. Der IGGP-Posterpreis ging an Axel Schneider, Doktorand von Axel Helmstädter. Beides spricht für die frühzeitige Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses, was ein Anliegen der Gesellschaft ist. Berichte über den Kongress sind in der Fachpresse erschienen.

Ein weiterer Höhepunkt war das erste gemeinsame Symposium der DGGP mit der Gesellschaft für Phytotherapie am 16. 11. 2013 in Marburg, welches zusammen mit der Regionalgruppe Hessen und dem Institut für Geschichte der Pharmazie veranstaltet wurde. Die Tagung mit dem Titel „Historische Arzneipflanzenforschung – Perspektiven für die moderne Phytotherapie“ war sehr gut besucht. Eine intensivere Kooperation mit der Gesellschaft für Phytotherapie ist geplant. Berichte erschienen in der DAZ, der PZ und der ZPT (Zeitschrift für Phytotherapie).

Die Vortragsbände zu den beiden vergangenen Biennalen sind erschienen, so im Jahr 2012 der Band 10 der „Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte“ mit dem Titel „Gifte und Gegengifte in Vergangenheit und Gegenwart“, der die Vorträge der Biennale in Mülheim 2010 enthält. Der Vortragsband zur Biennale in Regensburg trägt den Titel „Wissenschaftsdifferenzierung in der Pharmazie: Die Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Regensburg vom 20. – 22. April 2012“ (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte, Band 11). Wie gewohnt erschien auch die Zeitschrift „Geschichte der Pharmazie“. Mit ihren wissenschaftlichen Beiträgen spiegelt sie das hohe Niveau der Pharmaziegeschichtsschreibung in Deutschland wider. Die „Geschichte der Pharmazie“ erhielt im Jahr 2013 ein neues Layout. Die Namen der Autorin-

nen und Autoren werden jetzt wie in der DAZ in der ersten Zeile genannt. Der Charakter der Zeitschrift konnte aber beibehalten werden. Trotz des Redaktionswechsels sind die Bedingungen für die Zeitschrift bei der Deutschen Apotheker Zeitung unverändert geblieben. Den Autorinnen und Autoren sowie den Herausgebern Prof. Dr. Christoph Friedrich und Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke sei gedankt.

Die Gesellschaft ist durch die Teilnahme ihrer Mitglieder auch international präsent. Vorträge wurden in London, Graz und Amsterdam beim FIP-Kongress gehalten. Am Internationalen Kongress der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte in Manchester haben mehrere Mitglieder teilgenommen.

Die Präsidentin weist auf zwei Arbeitsgruppen der IGGP mit der Bitte um Beteiligung hin: Die erste Arbeitsgruppe wird von François Ledermann geleitet und hat die Ausarbeitung einer international gültigen Definition der „Pharmakopöe“ zur Aufgabe. Ergebnisse der IGGP Arbeitsgruppe „History and definition of Pharmacopoeias in different countries“ der IGGP sind auf der Website der IGGP einzusehen: <http://www.histpharm.org/ISHPWG.htm>. Die zweite Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Definition des „Ersten Mals“, da Entdeckung, therapeutische Verwendung oder Markteinführung von Arzneistoffen mit unterschiedlichen Jahreszahlen verknüpft sind. Diese Arbeitsgruppe unter der Leitung von Axel Helmstädter bemüht sich um eine gewisse Homogenisierung der Jahreszahlenvielfalt. Wer an diesen Arbeitsgruppen mitarbeiten möchte, möge Kontakt mit Axel Helmstädter bzw. François Ledermann aufnehmen: (helmstaedter@govi.de bzw. francois.ledermann@bluewin.ch).

Der IGGP-Bericht wird zukünftig nicht mehr in Papierform, sondern nur noch digital versandt. Er ist auch auf der Homepage der IGGP einsehbar. Hier werden zukünftig auch die Biennalen der DGGP angekündigt.

Die Publikationen der Mitglieder und Rezensionen pharmaziehistorischer Neuerscheinungen werden wie gewohnt in der Pharmaziehistorischen Bibliografie veröffentlicht.

Die Präsidentin freut sich über zahlreiche neue Mitglieder in der Gesellschaft und übersandte jedem neuen Mitglied ein Begrüßungsschreiben nebst Buchgeschenk. Besonders die neuen Doktorandinnen und Doktoranden wurden zur Mitgliedschaft in der Gesellschaft ermuntert. In den letzten zwei Jahren konnte die Präsidentin auch zu einigen Professuren gratulieren: Dr. Ulrich Meyer wurde zum Honorarprofessor in Greifswald ernannt, Dr. Frank Leimkugel zum apl. Professor in Düsseldorf, Dr. Axel Helmstädter zum apl. Professor in Frankfurt. Die Präsidentin selbst wurde zur apl. Professorin in Marburg ernannt. Alle Professuren sind mit dem Promotionsrecht verbunden, was Hoffnung auf eine Intensivierung der Nachwuchsförderung und zukünftige Institutionalisierung der Pharmaziegeschichte an den Universitäten weckt.

Während der letzten zwei Jahre wurden mehrere Auszeichnungen verliehen. Anlässlich des IGGP-Kongresses in Paris im Jahr 2013 erhielt Christoph Friedrich die Georg Urdang Medaille des American Institute of the History of Pharmacy. Mit der Schelenz-Plakette der DGGP wurde Prof. Dr. Gregory Higby ausgezeichnet. Die Valentin-Medaille in Silber für 2012 wird während der Biennale 2014 an Dr. Gerhard Gensthaller verliehen.

Die Biennale 2016 findet vom 22. bis 24. 4. 2016 in Meißen statt. Die polnische Gesellschaft hat die Einladung, die Tagung als Gemeinschaftsveranstaltung durchzuführen, angenommen. Die Tagung soll unter dem Thema „Pharmacy crossing Borders (Creation, development and transfer of pharmaceutical knowledge) – Germany, Poland and beyond“ stattfinden. Ein deutschsprachiger Titel wird noch gesucht. Die Vorträge sollen auf Deutsch oder Polnisch gehalten, die Präsentationen und Abstracts bzw. Handouts in

Englisch verfasst werden. Die Diskussion soll durch anwesende zweisprachige Kolleginnen und Kollegen übersetzt werden. Entsprechende Anfragen werden gestellt. Die Organisation übernimmt Dr. Ingrid Pieroth mit Rotraud Mörschner.

Die Homepage der DGGP wird stets aktualisiert. Vor kurzem wurde der Veranstaltungskalender der DGGP im Netz auch für Nicht-DGGP-Veranstaltungen geöffnet, so dass interessante pharmaziehistorische Vorträge oder Ausstellungen auch anderer Veranstalter bekannt gemacht werden können. Zukünftig sollen auch die älteren Ausgaben der „Geschichte der Pharmazie“ im Netz verfügbar sein. Kurz wird diskutiert, ob die Veranstaltungstermine auch in der „Geschichte der Pharmazie“ veröffentlicht werden sollen. Dies wird aber verworfen, weil die Termine dann nicht zeitnah erscheinen können.

Die Unterstützung der Deutschen Pharmazeutischen Zentralbibliothek wird fortgesetzt. Die Katalogisierung ist mittlerweile abgeschlossen, so dass finanzielle Mittel für den Ankauf von Monographien zur Verfügung stehen.

Weiterhin besteht eine gute Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften und Institutionen, hier sei besonders die Gesellschaft zur Förderung des Deutschen Apothekenmuseums erwähnt. Das Deutsche Apotheken-Museum gehört zu den bestbesuchten Museen des Landes. Neu ist die Möglichkeit, Buchpatenschaften zur Restaurierung wertvoller Bücher zu übernehmen.

Kontakte zur DPhG werden gleichfalls erfolgreich fortgeführt. Die Veröffentlichung der Vorträge des pharmaziehistorischen Vorsymposiums der DPhG-Tagung in Freiburg 2013 erscheint voraussichtlich im Sommer 2014. Das nächste pharmaziehistorische Vorsymposium findet am 23. September 2014 in Frankfurt statt.

Die Referentenliste der DGGP wird von Frank Leimkugel (Leimkugel@uni-duesseldorf.de) aktualisiert und kann

für gemeinsame Vorträge der DPhG zur Verfügung gestellt werden.

TOP 5: Bericht der Schriftführerin

Die Schriftführerin Dr. Gabriele Beisswanger berichtet über das übliche Tagesgeschäft. Es wird diskutiert, die Protokolle der Mitgliederversammlung auf der Homepage zu veröffentlichen. Die Mehrheit stimmt gegen einen entsprechenden Antrag.

TOP 6: Bericht des Schatzmeisters

Der Schatzmeister Dr. Michael Michalak erläutert seinen Bericht anhand der Unterlagen. Im Haushalt ist für die Jahre 2012 und für 2013 jeweils ein Verlust von etwa € 5.000,- zu verzeichnen. Somit beträgt das Vermögen der Gesellschaft noch rund € 23.000,-. Da die Ausgaben in den letzten Jahren die Einnahmen regelmäßig überschritten haben, stellt der Schatzmeister den Antrag, den regulären Mitgliedsbeitrag ab 2015 um € 10,- auf € 40,- sowie den studentischen Beitrag um € 5,- auf € 20,00 im Jahr zu erhöhen. Der Antrag wird bei einer Enthaltung einstimmig angenommen.

Die Entlastung des Schatzmeisters wird beantragt. Da dies erst nach dem Kassenprüferbericht geschehen kann, wird beantragt, dies erst in Tagesordnungspunkt 9 zu beantragen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

TOP 7: Berichte der Regionalgruppenleiter

Über mehrere größere Veranstaltungen wird berichtet. Termine und Details zu den Veranstaltungen finden sich auf der Homepage der DGGP im Veranstaltungskalender.

In der Regionalgruppe Saarland gab Dr. Irene Lauterbach den Vorsitz an Karl Conrath, einen Doktoranden von Christoph Friedrich, ab.

TOP 8: Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfung wurde am 8.4.2014 von Dr. Annette Zimmermann und Dr. Diethelm Schneider durchgeführt. Die Kassenführung wurde besonders gelobt und ergab keinerlei Beanstandungen.

TOP 9: Entlastung des Schatzmeisters, des engeren und des erweiterten Vorstandes

Die Entlastung des Schatzmeisters wird beantragt. Dies wird bei Enthaltung des Betroffenen einstimmig angenommen. Die Entlastung des Vorstandes und des erweiterten Vorstandes werden beantragt. Die Anträge werden bei Enthaltung der Betroffenen einstimmig angenommen.

TOP 10: Anträge

Es werden keine weiteren Anträge gestellt.

TOP 11: Verschiedenes

Der nächste IGGP-Kongress findet vom 8. bis 11. September 2015 in Istanbul, die nächste Mitgliederversammlung der DGGP am 22. April 2016 in Meißen statt. Der Ehrenpräsident Dr. Klaus Meyer stellt Bücher aus seiner Bibliothek gegen eine Spende für die DGGP zur Verfügung. Es folgt das Schlusswort der Präsidentin.

Datum: 8.6.2014

gez. Prof. Dr. Sabine Anagnostou
Präsidentin

gez. Dr. Gabriele Beisswanger
Schriftführerin

AKADEMISCHE NACHRICHTEN

Marburg

Im Fachbereich Pharmazie der Philipps-Universität Marburg wurden am 9. Juli 2014 aus dem Fach Geschichte der Pharmazie zum Dr. rer. nat. promoviert:

Apothekerin **Tanja Manuela Lidy** mit der Dissertation „In vino sanitas. Apotheker des 19. Jahrhunderts als Wegbereiter der modernen Önologie“. Apotheker **Axel Schneider** mit der Dissertation „Primum nil nocere – Zur Nutzen-Risiko-Bewertung früher synthetischer Arzneistoffe“.

Die Arbeiten standen unter der Leitung von Herrn Prof. Helmstädter.

Geschichte der Pharmazie

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
„Geschichte der Pharmazie“ bis 1989
„Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“, erscheint vierteljährlich als regelmäßige Beilage der „Deutschen Apotheker Zeitung“.

Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Hermann-Schelenz-Institut für Pharmazie- und Kulturgeschichte in Heidelberg e.V., Zwinger-

straße 14 – 16, 69117 Heidelberg, unter Mitarbeit von Prof. Dr. Christoph Friedrich, Marburg, und Prof. Dr. Frank Leimkugel, Mülheim.

Redaktionelle Bearbeitung:
Kathrin Pfister, Heidelberg

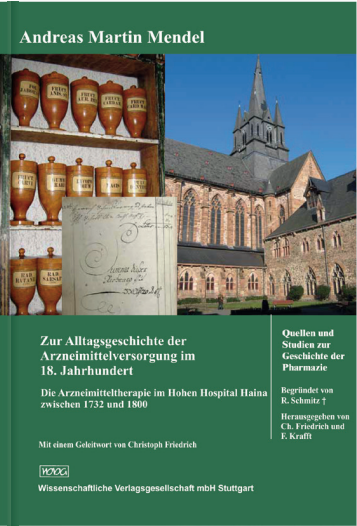
Redaktionsbeirat:
Prof. Dr. Sabine Anagnostou, Marburg; Dr. K. H. Bartels, Lohr; Prof. Dr. P. Dilg, Marburg; Dr. L. Leibrock-Plehn, Brackenheim; Dr. K. Meyer, Münster; Prof. Dr. U. Meyer, Berlin; Prof. Dr. Michael Mönnich, Karlsruhe.

Bei Einzelbezug jährlich Euro 42,- (zzgl. 13,80 Euro Versandkosten Inland). Einzelheft Euro 16,- (versandkostenfrei). Alle Preise inkl. MwSt.

Jede Verwertung der „Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrecht-Gesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2014 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.
Printed in Germany. ISSN 0939-334X

Geschichte der Pharmazie



Mendel
Zur Alltagsgeschichte der Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert
Die Arzneimitteltherapie im Hohen Hospital Haina zwischen 1732 und 1800
Von Andreas Martin Mendel.
2013. 575 Seiten. 32 Abbildungen. 38 Tabellen. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Band 101). Kartoniert. € 24,95 [D]
ISBN 978-3-8047-3235-3

Die vorliegende Studie untersucht die Arzneimitteltherapie in dem von Landgraf Philipp I. von Hessen im 16. Jahrhundert gestifteten Hohen Hospital Haina in der Nähe von Marburg zwischen 1732 und 1800 anhand der durch die Hospitalwundärzte verfassten Medizinalrechnungen. Nach einer Einführung in die mit der diätetischen, pharmazeutischen und chirurgisch-medizinischen Betreuung der Hospitaliten betrauten Berufe in Haina bietet der Verfasser erstmalig einen detaillierten Einblick in den angewandten Arzneischatz in einem Hospital. Schließlich werden ausgewählte Krankengeschichten von Hospitaliten und Hospitalangestellten auf der Basis einer Medikationsanalyse über mehrere Jahrzehnte verfolgt und nachgezeichnet.

Wissenschaftliche
Verlagsgesellschaft Stuttgart
Birkenwaldstraße 44
70191 Stuttgart

Online-Shop:
www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de



Müller
Pflanzen zur Wundbehandlung der mittelalterlichen arabischen Heilkunde in der europäischen Tradition
Von Dr. Johannes Müller.
2013. XIII, 406 S., 28 farbige Abbildungen, 6 s/w Abbildungen., 3 Tabellen. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Band 100). Kartoniert. € 24,95 [D].
ISBN 978-3-8047-3222-3

Wussten Sie, dass der Granatapfel nicht nur im Orient bereits seit Jahrhunderten zur Unterstützung der Wundheilung dient, sondern auch in Europa bis weit in die Frühe Neuzeit hinein intensiv zu diesem Zweck verwendet wurde, und dass man sich dadurch heute Alternativen für die Behandlung von Problemwunden erhofft? Andere traditionelle Heilpflanzen zur Wundbehandlung könnten ein ähnlich vielversprechendes Potential bieten. Diese Studie untersucht daher die Anwendung ausgewählter pflanzlicher Wundheilmittel vom arabischen und lateinischen Mittelalter über die Frühe Neuzeit bis in die Gegenwart. Diese detaillierten Heilpflanzenmonographien umfassen die Anwendung von Henna (*Lawsonia inermis* L.), Granatapfel (*Punica granatum* L.), Schachtelhalm (*Equisetum* L.), Myrrhe (*Commiphora molmol* L.), Schwarzkümmel (*Nigella sativa* L.), Bockshornklee (*Trigonella foenum-graecum* L.), Koriander (*Coriandrum sativum* L.) und Myrte (*Myrtus communis* L.) sowie die Verwendung des Bienenhonigs als ein in jüngster Zeit wiederentdecktes Heilmittel.

Bestellung	Bitte liefern Sie mir:	www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de
------------	------------------------	--

— Expl. Mendel, **Zur Alltagsgeschichte der Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert.** Kartoniert. € 24,95 [D]. ISBN 978-3-8047-3235-3

— Expl. Müller, **Pflanzen zur Wundbehandlung der mittelalterlichen arabischen Heilkunde in der europäischen Tradition.** Kartoniert. € 24,95 [D]. ISBN 978-3-8047-3222-3

Absender	Sofortbestellung Mo.–Fr. von 8–18 Uhr sind wir persönlich für Sie erreichbar: Tel. 0711 2582-341 Fax 0711 2582-390 Bestell Service: 0800 2990 000 E-Mail: service@wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de Alle Preise inklusive MwSt. [D], sofern nicht anders angegeben. Lieferung erfolgt versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Lieferung ins Ausland zuzüglich Versandkostenpauschale von € 8,90 pro Versandstück. Als Verbraucher steht Ihnen das Recht zu, diesen Vertrag ohne Angabe von Gründen binnen 14 Tagen ab Erhalt der Ware zu widerrufen. Die Kosten der Rücksendung trägt der Verlag. Ein Widerrufsrecht für elektronische Datenträger besteht nicht, wenn die Versiegelung der Verpackung entfernt wurde. Sämtliche Informationen zu Ihrem gesetzlichen Widerrufsrecht, zu unseren AGBs und den Pflichtinformationen finden Sie auf www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de . Gerne senden wir Ihnen diese Informationen auf Ihren Wunsch zu. Bitte rufen Sie uns an unter Tel. 0711 2582 341.
Name / Vorname	
Firma / Institution	
Straße / Hausnummer	
PLZ, Ort	
E-Mail	
Kunden-Nummer	
Datum / Unterschrift	

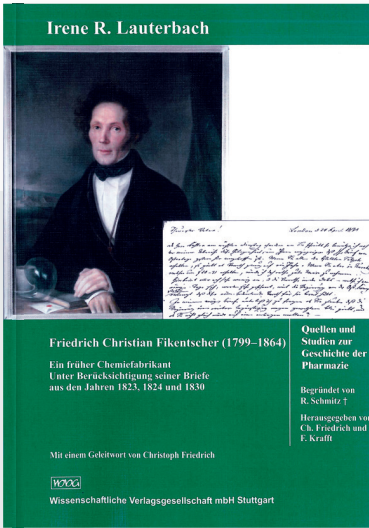
Geschichte der Pharmazie



Funke
Das Apothekenwesen in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1961
am Beispiel der Länder Niedersachsen und Bremen

Von Tammo Funke.
2013. 397 Seiten. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Band 99).
Kartonierte. € 24,95 [D]
ISBN 978-3-8047-3153-0

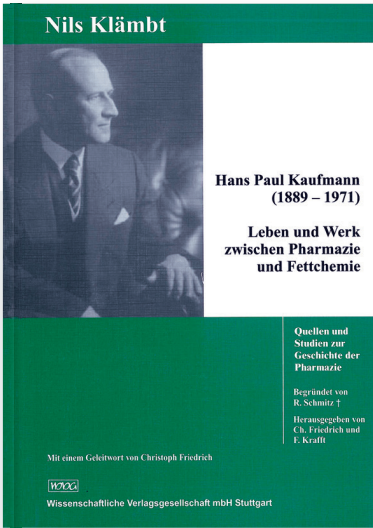
Mit der vorliegenden Studie wird erstmals das Apothekenwesen von Niedersachsen und Bremen von 1945 bis zur Einführung des Arzneimittelgesetzes 1961 untersucht. Die Bearbeitung des Themas umfasste neben der Auswertung von Aktenmaterial, Zeitschriften und Fachbüchern auch die Befragung von 72 Zeitzeugen, die in einer Apotheke gearbeitet hatten oder im pharmazeutischen Großhandel tätig gewesen waren.



Lauterbach
Friedrich Christian Fikentscher (1799-1864)
Ein früherer Chemiefabrikant.
Unter Berücksichtigung seiner Briefe aus den Jahren 1823, 1824 und 1830

Von Dr. Irene R. Lauterbach.
2013. 143 Seiten. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Band 98).
Kartonierte. € 19,50 [D]
ISBN 978-3-8047-3152-3

Die Studie widmet sich – gestützt auf 39 Briefe Friedrich Christian Fikentschers (1799-1864) aus den Jahren 1823, 1824 und 1830 an seinen Vater und seine Geschwister sowie in Schreiben seines Freundes Karl Schlemmer (geb. 1800) – einem Apotheker, der zu den frühen chemischen Fabrikanten zählt. Die Briefe wurden transkribiert und ausgewertet.



Klämbt
Hans Paul Kaufmann (1889-1971)
Leben und Werk zwischen Pharmazie und Fettchemie

Von Dr. Nils Klämbt.
2013. 478 Seiten. 43 Abbildungen. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Band 97).
Kartonierte. € 38,- [D]
ISBN 978-3-8047-3151-6

Das vorliegende Werk untersucht Leben und Werk von Hans Paul Kaufmann (1889-1971), der aufgrund seiner kriegswichtigen fettchemischen Forschungen über eine exponierte Stellung im Dritten Reich unter den Pharmazeutischen Hochschullehrern verfügte. Für die Studie konnten zahlreiche Archivalien, nicht zuletzt auch das aus dem Privatarchiv seines Enkels, erschlossen und zudem Zeitzeugen zu ihren persönlichen Erinnerungen an Kaufmann befragt werden.

Bestellung

Bitte liefern Sie mir:

www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de

- Expl. Funke, **Das Apothekenwesen in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1961**. Kart. € 24,95 [D]. ISBN 978-3-8047-3153-0
- Expl. Lauterbach, **Friedrich Christian Fikentscher (1799-1864)**. Kartonierte. € 19,50 [D] ISBN 978-3-8047-3152-3
- Expl. Klämbt, **Hans Paul Kaufmann (1889-1971)**. Kartonierte. € 38,- [D] ISBN 978-3-8047-3151-6

Wissenschaftliche
Verlagsgesellschaft Stuttgart
Birkenwaldstraße 44
70191 Stuttgart

Online-Shop:
www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de



Absender

Name / Vorname

Firma / Institution

Straße / Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Kunden-Nummer

Datum / Unterschrift

Sofortbestellung Mo.-Fr. von 8-18 Uhr sind wir persönlich für Sie erreichbar: Tel. 0711 2582-341 | Fax 0711 2582-390
Bestell Service: 0800 2990 000
E-Mail: service@wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de
Alle Preise inklusive MwSt. [D], sofern nicht anders angegeben. Lieferung erfolgt versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Lieferung ins Ausland zuzüglich Versandkostenpauschale von € 8,90 pro Versandstück.
Als Verbraucher steht Ihnen das Recht zu, diesen Vertrag ohne Angabe von Gründen binnen 14 Tagen ab Erhalt der Ware zu widerrufen. Die Kosten der Rücksendung trägt der Verlag. Ein Widerrufsrecht für elektronische Datenträger besteht nicht, wenn die Versiegelung der Verpackung entfernt wurde.
Sämtliche Informationen zu Ihrem gesetzlichen Widerrufsrecht, zu unseren AGBs und den Pflichtinformationen finden Sie auf www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de. Gerne senden wir Ihnen diese Informationen auf Ihren Wunsch zu. Bitte rufen Sie uns an unter Tel. 0711 2582 341.

Geschichte der Pharmazie



Jessen

Von den bösen umbflechtenden Bauchflüssen und Durchlauff ursprung / ursachen und erkenntnis

Krankheitserklärungen und Arzneischatz in der Behandlung von Magen-Darm-Infektionen („Rote Ruhr“) in Seuchenschriften des 16. und 17. Jahrhunderts

Von Andrea Jessen.

2013. 288 Seiten. 81 Tabellen. (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften, Band 51). Format 14,8 x 21 cm. Kartoniert. € 24,80 [D]
ISBN 978-3-7692-6212-4



Landgraf

Erfindergeist, Gewerbefreiheit und Pharmazie

Reformen im Bereich des Arzneimittelwesens am Beispiel der ehemaligen Rheinprovinz (1791-1875)

Von Dr. Susanne Landgraf.

2013. 392 Seiten. 27 Abbildungen. (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften, Band 50). Format 14,8 x 21 cm. Kartoniert. € 38,- [D]
ISBN 978-3-7692-6127-1



Friedrich / Müller-Jahncke

Wissenschaftsdifferenzierung in der Pharmazie

Die Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Regensburg vom 20.-22. April 2012

Herausgegeben von Prof. Dr. Christoph Friedrich und Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke unter Mitarbeit von Ariane Retzar.

2013. 225 Seiten. 45 Abbildungen. (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Band 11). Format 14,8 x 21 cm. Kartoniert. € 26,- [D]
ISBN 978-3-8047-3184-4

Erstmals wird in diesem Werk die „Rote Ruhr“ – heute weitgehend vergessene, blutige Durchfallerkrankungen jener Zeit – monographisch aufgearbeitet.

Das Arzneimittel stand im Berichtszeitraum im Mittelpunkt der politischen Ziele zur Beförderung des staatlichen Wohlergehens und der Volksgesundheit. Welche Bedeutung und welchen Anteil der breite Erfindergeist und die allgemeinen wirtschaftsliberalen Reformen im Arzneimittelwesen auf den Umbau und die Gestaltung einer Gesundheitsorganisation im Sinne der Heilberufe hinterlassen haben, dies zu untersuchen ist vorrangiges Anliegen dieser Studie.

Die Weiterentwicklung der Arzneimittel induzierte die Entstehung von Zweigdisziplinen. Diese wandten sich einzelnen Aspekten zu, so den Pharmaka aus pflanzlichen und tierischen Drogen (Pharmakognosie bzw. heute Pharmazeutische Biologie), den chemisch hergestellten Arzneistoffen (Pharmazeutische bzw. Medizinische Chemie), der Arzneistoffformulierung (Galenik bzw. Pharmazeutische Technologie) sowie der Wirkung der Arzneimittel (Pharmakologie).

Bestellung Bitte liefern Sie mir: www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de

— Expl. Jessen, **Von den bösen umbflechtenden Bauchflüssen und Durchlauff ursprung / ursachen und erkenntnis**. Kart. € 24,80 [D]
ISBN 978-3-7692-6212-4

— Expl. Landgraf, **Erfindergeist, Gewerbefreiheit und Pharmazie**. Kartoniert. € 38,- [D]
ISBN 978-3-7692-6127-1

— Expl. Friedrich / Müller-Jahncke, **Wissenschaftsdifferenzierung in der Pharmazie**. Kart. € 26,- [D]. ISBN 978-3-8047-3184-4

Wissenschaftliche
Verlagsgesellschaft Stuttgart
Birkenwaldstraße 44
70191 Stuttgart

Online-Shop:
www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de



Absender

Name / Vorname

Firma / Institution

Straße / Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Kunden-Nummer

Datum / Unterschrift

Sofortbestellung Mo.–Fr. von 8–18 Uhr sind wir persönlich für Sie erreichbar: Tel. 0711 2582-341 | Fax 0711 2582-390
Bestell Service: 0800 2990 000
E-Mail: service@wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de

Alle Preise inklusive MwSt. [D], sofern nicht anders angegeben. Lieferung erfolgt versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Lieferung ins Ausland zuzüglich Versandkostenpauschale von € 8,90 pro Versandstück.

Als Verbraucher steht Ihnen das Recht zu, diesen Vertrag ohne Angabe von Gründen binnen 14 Tagen ab Erhalt der Ware zu widerrufen. Die Kosten der Rücksendung trägt der Verlag. Ein Widerrufsrecht für elektronische Datenträger besteht nicht, wenn die Versiegelung der Verpackung entfernt wurde.

Sämtliche Informationen zu Ihrem gesetzlichen Widerrufsrecht, zu unseren AGBs und den Pflichtinformationen finden Sie auf www.wissenschaftliche-verlagsgesellschaft.de. Gerne senden wir Ihnen diese Informationen auf Ihren Wunsch zu. Bitte rufen Sie uns an unter Tel. 0711 2582 341.